

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelnummer 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Reform des Oberhauses.

B u d a p e s t, 9. Januar.

Für die nächste Woche sind in allen Gasthöfen von Budapest die Zimmer im Voraus bestellt. Die Magnaten Ungarns strömen aus Oesterreich, aus Siebenbürgen, wie aus allen anderen Theilen des Landes in die Hauptstadt. Wir werden endlich einmal das feltene Schauspiel genießen, das Oberhaus vollständig besetzt zu sehen und Revue halten zu können über unsere Magnaten, als ob das blutige Schwert im Lande herumgetragen wäre, welches in alten Zeiten bei einem Einbruche des Feindes den Adel aufrief, sich um die Fahne des Landes zu scharen. Ehe noch die längst versprochene Reform des Oberhauses endlich ernsthaft in Angriff genommen wird, werden wir sie doch einmal Alle beisammen sehen, welche, der alten Gepflogenheit gemäß, das große Recht besitzen, die Beschlüsse der Volksvertreter modifizieren und paralyfieren zu dürfen. Sie werden Alle erscheinen, nicht nur die großen Grundbesitzer, auch ihre armen Verwandten, die nur schwer das Reisegeld nach der Hauptstadt erschwigen können, auch Jene, die es längst vergessen haben, ihre Rechte als geborene Gesetzgeber auszuüben, Indigene, welche es nie der Mühe werth gefunden haben, die Sprache des Landes zu erlernen, kleine Beamte aus der Provinz, die ihre Anstellung ihrem Namen verdanken, hochgeborene Proletarier und elegante Modeherren, die man sonst nur auf dem Wettrennplatze, nicht jedoch im Museumsaal zu sehen gewohnt war. Es ist zu gleicher Zeit ein heiliger Kreuzzug und ein Sport für die Betheiligten, die es gar nicht bemerken, daß sie für die Nation den besten, den augenscheinlichen Beweis für die Nothwendigkeit der Reform des Oberhauses liefern.

Es wäre schwer, auf die Frage zu antworten, was unser Oberhaus in seiner jetzigen Gestalt eigentlich repräsentirt; auf keinen Fall ist es der große Grundbesitz oder eine große Erfahrung und Kenntniß der Administration und der Gesetzgebung, wie dies beispielsweise in England der Fall ist, wo das Oberhaus die Achtung der Nation noch immer besitzt. Bei uns sind lediglich die Namen und die oft

sehr zweifelhaften, im besten Falle längst vergessenen, nur selten durch die Verdienste der Nachkommen aufgefischten Verdienste der Ahnen repräsentirt. Und doch kann eine Aristokratie nur dann ihre Vorrechte beibehalten, wenn sie sich der letzteren fortwährend durch Opferwilligkeit und Dienste würdig erweist.

Seit einem Menschenalter sind alle Institutionen des Reiches reformirt worden: die Administration, das Gerichtswesen und die Gesetzgebung, nur das Oberhaus ragt wie eine mittelalterliche Ruine in die Gegenwart herein, die einzige Institution, welche vom Geiste der Neuzeit nicht berührt worden ist. Eben deshalb hat das Haus seinen Einfluß auf die Nation vollkommen verloren; es mag das Zustandekommen eines Gesetzes für einige Zeit zu verhindern im Stande sein, doch wird es sich vergebens auf die Dauer der öffentlichen Meinung entgegenstemmen. So sehr auch ein bedeutendes Blatt, welches die gegenwärtigen Regierungsmänner mehr haßt, als es die liberalen Prinzipien liebt, von dem Glauben befangen ist, daß eine Schlappe Tisza's im Oberhause seinen Sturz zuwege bringen würde, können wir doch der Magnaten-Agitation keine entscheidende Bedeutung beilegen. Noch nie hat ein Oberhaus irgend eines Parlaments ein Ministerium gestürzt, welches über die Mehrheit des Abgeordnetenhauses gebot; es kann nur sich selbst und sein Ansehen stürzen, wenn es sich schroff dem Unterhause entgegenstellt. Was hat es der Magnatenafel in den Jahren 1832 bis 1838 genügt, daß sie jedem liberalen Antrage der Majorität der Deputirten starren Widerstand leistete? Der Frühlingsschauer der Freiheit im März wehte auf einmal alle Hindernisse weg und wuchs zu einem Sturm an, welchen jene Reformen, die vom Oberhause durch fünfzehn Jahre unmöglich gemacht waren, leicht hätten verhindern können. Es wäre gut, wenn unsere Magnaten auch etwas Geschichte lernen und sich hüten würden, den Bogen allzu straff zu spannen. Freilich leben wir in einer ruhigen Zeit der langsamen Reaktion, die aber, wie die Geschichte lehrt, immer wieder in ihr Gegentheil umzuschlagen pflegt. Die jetzige Aktion des Oberhauses beschleunigt jedenfalls dessen Reform.

Wir halten den mächtigsten Einfluß eines

Oberhauses in der konstitutionellen Monarchie für nothwendig; um aber denselben ausüben zu können, ist es unumgänglich nothwendig, daß das Haus die Achtung der Nation besitze und sich nicht durch die Leidenschaft zu Mitteln hinreißen lasse, welche ihm vielleicht einen augenblicklichen Triumph erleichtern, aber für einen längeren Kampf nicht dienen können und jedenfalls den Magnatenaal zu einer Kortess-versammlung herabwürdigen. Wir wollen übrigens gern anerkennen, daß die Rolle des Oberhauses bei uns eine höchst undankbare ist. Es kann im besten Falle nur als Hemmschuh oder als Sicherheitsventil dienen; es kann Reformen aufhalten, verschieben, verhindern, aber es hat keine Initiative, es kann nichts anregen. Das ist in England nicht der Fall, wo der Minister eine Bill ebenso bei den Peers, wie bei den Gemeinen einbringen kann. Auf diese Weise wird viel Zeit gewonnen und das Oberhaus gewinnt an Bedeutung. Wir hoffen, daß die Regierung, wenn sie die Reform des Oberhauses in die Hand nimmt, nicht nur die Zusammenfügung desselben, auch seine Funktionen in Betracht ziehe und ihm das Recht der Initiative nicht verjagen wird.

Franz Pulsfy.

Budapest, 9. Januar.

* In Angelegenheit der bevorstehenden Reichstagsdebatten ist zu verzeichnen, daß im Oberhause die zweite Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Eheschließung zwischen Christen und Juden wahrscheinlich erst nächsten Montag, den 14. d., beginnen wird. Uebrigens wechseln die Stimmungen und Entschlüsse rasch und es ist nicht unmöglich, daß die Debatte schon am 11. d. beginnen wird. Früher hatte man an kompetenter Stelle beschlossen, den Beginn der Beratung, eben auf den Wunsch der Gegner der Vorlage, für den 14. d. anzuberaumen; heute Vormittags aber faßten der „U. Post“ zufolge die Führer der gegen die Vorlage gerichteten Bewegung den Beschluß, morgen den Dringlichkeitsantrag einzubringen, daß die Debatte schon am Freitag, den 11. d., begonnen werde. Obwohl sich bisher noch keine Redner vormerken lassen konnten — die Vorlage ist eben noch nicht auf die Tagesordnung gestellt — so verlautet dennoch schon, daß mehrere Mitglieder, die dem Gesetzentwurf opponiren, darunter auch Graf Johann Cziráky, das Wort ergreifen wollen. Kardinal-Primas Simonor traf heute hier ein; viele Bischöfe sind bereits in Budapest anwesend. Unter den

Die Moral auf der Bühne.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

P a r i s, Anfangs Januar.

Merkwürdig genug ist es, daß die ebenso wichtige wie interessante Frage der Sittlichkeit im Theater gerade hier, wo mit Ausnahme des langweiligen wirklich alle Genres Zulaß und Pflege finden, mit einer Behemung diskutiert wird, die für einen Moment glauben machen könnte, die Pariser Gesellschaft kümmerle sich wirklich im tiefen Herzen darum, ob die Theaterstücke moralisch seien oder nicht? Den Ausgangspunkt des erbitterten Kampfes bildete das im Ambigu-Theater noch immer unter großem Zulauf gegebene Drama Pot-Bouille, das bekanntlich der geschickte Bühnenpraktiker Busnach nach dem Romane Emile Zola's angefertigt hat. Pot-Bouille ist nach meiner Empfindung eines der häßlichsten Produkte des berühmten Naturalisten, eines der lehrreichsten der ganzen Richtung. Das Bild, welches der Autor hier von der Sittenlosigkeit und Verkommenheit des Pariser Bürgerstandes entwirft, die ekelerregende Anhäufung der bodenlosen Gemeinheit aller Art, ist voll solcher Uebertreibung, daß damit dem innersten Wesen des Naturalismus jeder Halt entzogen scheint. Denn Zola und seine Schule stellen es ja als ihren Kardinalglaubenssatz hin, daß sie das Leben malen wie es ist, nicht aber wie es das Auge des verlogenen Poeten zu sehen vermeint. Läßt man nun die Frage, ob eine selbst alle Unflätigkeiten mit in ihren Bereich ziehende Schilderung des Lebens überhaupt Poesie sei, gänzlich bei Seite, so bleibt doch von dem mit wahren Korybantenlärm propagirten Katechismus Zola's und seiner Anhänger fast kein einziger Satz bestehen, wenn ein Werk wie der Roman Pot-Bouille ein Muster der gepriesenen Gattung sein soll. Man denke doch, da kommt ein junger, lebensfrischer Mann, ein gewisser Octave, aus der Provinz nach Paris, wohnt da in einem riesigen Hause und weiß mit kaltem Herzen und kluger Berechnung alle Frauen, die im Hause wohnen, seinen Hüften dienstbar zu machen. Wie ein Pascha wendet er seine Huld

halb der einen, bald der anderen zu und überall reussirt er. Wir lassen alle schmutzigen Details ganz unberührt und fragen, ob man ein Werk, dessen Mittelpunkt diese Figur bildet, ein wahres, dem wirklichen Leben entsprechendes nennen könne? Ist dies aber nicht der Fall, dann hat dieser Roman vor den kühnsten Phantastischöpfungen der Romantik nichts voraus, als daß er Häßliches, Abstoßendes erlügt, während jene den Leser wenigstens mit duftender Märchenpoesie unterhalten.

Daß dieses Werk, ins grelle Licht der Bühne gestellt, selbst starke Nerven affizieren kann, wird man begreiflich finden. Der Unterschied zwischen einer Erzählung und einem Drama ist gerade in solchem Falle riesengroß. Was wir im stillen Zimmer, die Füße an den Kamin gelehnt, lesen, ist eine Art unhörbares Zwiegespräch, das wir selbst mit dem Buche führen, indem wir entweder unsere freundige Zustimmung geben oder voll Indignation protestiren, je nachdem das Werk unserer Auffassung entspricht oder nicht. Wie anders, wenn all' die gewagten Dinge, die wir im stillen Verkehr mit dem Buche noch hinnehmen können, in einem hellerleuchteten Saale, vor Hunderten von Zuschauern nicht etwa bloß laut erzählt, sondern gethan werden! Denn im wirklichen Drama soll und muß Alles gesehen, zur That werden. Nichts ist also natürlicher, als daß sich Stimmen erheben, welche die Aufführung von Pot-Bouille für die allgemeine Sittlichkeit nachträglich, überhaupt auf einer Bühne unzulässig fanden. Die Proteste, natürlich aus dem Lager der Gegner Zola's, waren ernst und geharnischt und dieser fand sich, obgleich er nicht der Autor des Theaterstückes ist, doch als Prophet der Sekte der Naturalisten zu einer Abwehr bewogen.

Bei der bekannten Kampfmanier Zola's war es voranzuzusehen, daß er es versuchen werde, den Stier sofort bei den Hörnern zu packen. So kam's auch. Mit kühnem Griff warf er die Frage von der Moral auf der Bühne auf und that auf's Höchste erstaunt, daß sich Menschen finden, welche in Pot-Bouille nicht den Ausbund der Bühnensittlichkeit sahen. Die Frage ist

bedeutend genug und hat auch für Sie, da an Ihrem Nationaltheater manche der zweideutigen moralischen Pariser Bühnenwerke eine zärtliche Pflege finden, spezielles Interesse genug, um den Ausführungen Zola's und seiner Gegner eingehendere Aufmerksamkeit zu schenken. „Pot-Bouille unmoralisch! ruft Zola aus. — Ich fasse meinen Kopf mit beiden Händen und frage mich voll Angst, was denn auf dem Theater unmoralisch sein mag? Im Grunde habe ich stets geglaubt, die Moralität und das Theater seien zwei von einander unabhängige Dinge, daß es genüge, wenn ein Stück amüsant und gut gemacht ist, damit es seine Nützlichkeit habe. Die höchste Moralität eines Stückes besteht darin, daß es ein Meisterwerk sei. Um im Rahmen der Komödie zu bleiben: sind Molière's Stücke moralisch? Soll ich George Dandin, Tartuffe, den Misanthrope als Muster der Moralität nehmen?

Das verwirrt mich, ich sehe da sehr häßliche Personen und oft Spitzbuben, die triumphiren. Ginge ich bis zur Literatur des Alterthums oder der benachbarten Nationen, so müßte meine Verlegenheit wachsen. Das Drama der gesammten Welt lebt von Lastern und Verbrechen, das Talent reinigt Alles, wie die Flamme. Aber es ist unnöthig, daß wir wegen Pot-Bouille uns in so weitgehende Betrachtungen einlassen. Ich will zugeben, daß jedes Stück eine Anekdote der in Aktion befindlichen Moral sein müsse, ich gestehe zu, daß ein Autor die Pflicht hat, mit einer Lehre zu schließen. Und gerade Pot-Bouille ist so angelegt, daß die tugendhaften Moralisten der Presse vor Freude zittern müssen. Meine Meinung über das Stück ist einfach: Es ist allzu moralisch, so sehr hat Herr Busnach das Laster zu Schanden gemacht. An seiner Stelle würde ich das Stück der Akademie zusehen und den Monthyon-Lugendpreis für dasselbe verlangen, denn in keinem anderen Stücke werden die Ursachen, welche die Familie und die Ehe in unseren Tagen untergraben, mit solcher Heftigkeit angegriffen. Der Autor erfindet nichts, um das Publikum zu kugeln, er zeigt einfach einen Winkel der häßlichen Küche mancher Wirthe. Freilich stößt sich gar

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

gegen den zu verhandelnden Gesekentwurf eingelaufenen Petitionen, die morgen im Oberhause zur Annahme gelangen, sollen sich auch mehrere befinden, welche von orthodoxen Juden eingekendet wurden.

* Mit der Wiedereröffnung des Reichstages haben auch die mit den parlamentarischen Beratungen Hand in Hand gehenden Parteikonferenzen wieder begonnen.

* Vorgestern hat die Verifikationskommission des Oberhauses, wie wir bereits erwähnten, eine große Zahl von Gesuchen um Ausstellung des kön. Einberufungsschreibens erledigt.

Die Fürsten: Alois Alfred und Heinrich Fiedenstein, Karl Trauttmansdorff, Adolf Schwarzenberg, Ernst, Hugo und Robert Windischgrätz, Gustav Lamberg; — die Grafen: Arthur Almásy, Geza Andrássy, Theodor und Sigmund Batthyány, Alois Békó, Gregor und Madár Bethlen, Ferdinand Bissingen, Sigmund Berchtold, Béla, Ludwig und Karl Csáky, Moriz Esterházy, Nikolaus Desjéouff jun., Stephan und Karl Forgách, Ladislaus Károlyi, Anton Kun, Karl Lamberg, Thomas Mháry, Alfred, Béla Alfons und Anton Pallavicini, Béla Pongrácz, Anton Bergen, Rudolf Schaafgotsche, Johann Berényi, Konstantin Sechenyi, Karl Seilern, Joseph Teleki, Olivier Bay, Stephan Weinheim, Franz, Stephan, Sigmund und Nikolaus Zichy. — Die Barone: Joseph Bánffy, Anton Bánhid, Julius Brückenthal, Ferdinand Fechtig, Andreas Jókai, Béla Kemény, Johann Miks, Béla, Andreas und Julius Bodmanichy, Victor Tinti, Franz, Nikolaus und Béla Wesselsényi, Desider Bay und Ferdinand Weiss.

Die Kommission wird bezüglich aller erwähnten Gesuche in ihrem morgen dem Oberhause vorzulegenden Berichte die Ertheilung der Einberufungsschreiben befürworten; sollte jedoch die Abstimmung über das Zivilgesekesez schon am 12. d. erfolgen, so dürften die Gesuchsteller doch kaum in der Lage sein, an der Abstimmung theilnehmen zu können, weil in dieser kurzen Frist die Ausstellung, Unterfertigung und Behändigung der Einberufungsschreiben schwerlich möglich wäre.

Ueber die bevorstehende Theilnahme österr. christlicher Aristokraten an der Entscheidung des Oberhauses über den auf die Civiltische zwischen Christen und Juden bezüglichen Gesekentwurf, über ein bevorstehendes, diese Vorlage betreffendes Kompromiß und über die gegen den Gesekentwurf eingelaufenen Petitionen hat der Budapest. Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ auf Grund von Mittheilungen eines hervorragenden Mitgliedes der ungarischen Aristokratie dem genannten Blatte einen längeren Bericht übermittelt, dem wir in Betreff der abstimmungsunfähigen österr. christlichen Kavaliere Folgendes entnehmen:

Mehr als sechzig Gesuche um Ausstellung des kön. Einberufungsschreibens sind während der Weihnachtsferien beim Präsidium des Oberhauses eingelaufen. Darunter kamen zehn aus Oesterreich. Es sind dies die Gesuche des Fürsten Johann Adolph Schwarzenberg jun., der Fürsten Alfred, Alois und eines jungen Fürsten Liechtenstein, dessen Vorname mir entfallen ist, ferner des Fürsten Trauttmansdorff, des Grafen Sigmund Berchtold, dreier Fürsten Windischgrätz und eines Grafen Wolkenstein. Von diesen zehn österreichischen Gesuchen sind neun in der Ordnung befunden worden; nur jenes des Grafen Wolkenstein, der zwar in Ungarn begütert ist, aber das Indigenat für das Oberhaus nicht besitzt, wurde zurückgewiesen. Die übrigen fünfzig Stimmberechtigten gehören ausschließlich der ungarischen Aristokratie an und vertheilen sich zu ziemlich gleichen Hälften auf Ungarn und Siebenbürgen, auf Anhänger und Gegner des Gesetzes über die Milch-Ehe. Der gesekliche Hergang ist nun der, daß der Verifikationsauschuss in der am 10. d. stattfindenden Sitzung über die Erledigung dieser Gesuche Bericht erstattet, worauf dieselben dem Ministerium des Innern zu dem Zwecke übergeben werden, damit dasselbe den Betreffenden die königliche Einberufungs-Ordre mit thunlichster Beschleunigung zustelle. Solange dies nicht geschehen, wird die Magnatentafel über das zu gewärtigende Nuntium des Abgeordnetenhauses keinen meritorischen Beschluß fassen, und die entscheidende Abstimmung wird daher frühestens am 14. oder 15. d. erfolgen können. Mit diesen neun neuen Stimmen aus Oesterreich ist jedoch der jenseitige Succurs noch nicht ziffermäßig erschöpft, denn mindestens eine so große Zahl österreichischer Kavaliere, die noch niemals an den Beratungen unserer Magnatentafel theilgenommen, ist bereits früher im Besitze der Einberufungsschreiben gewesen. Daß der Import aus Oesterreich für die Vorlage von entscheidender Bedeutung ist, mögen Sie aus der Thatfache ersehen, daß das Schicksal des Gesetzes über die Milch-Ehe momentan ausschließlich von den aus Oesterreich zu erwartenden Stimmen abhängt. In der entscheidenden Sitzung des Oberhauses werden nahe an 400 Mitglieder erscheinen und ziemlich zu gleichen Hälften für und gegen das Gesetz stimmen. Daher rührt die in beiden Lagern zur Schau getragene Siegeszuversicht. Wenn aber die Kavaliere aus Oesterreich ganz oder theilweise kommen, so bleiben alle Bemühungen der Regierung zur Erlangung der Majorität fruchtlos.

In Betreff des angebotenen Kompromißes, ferner in Betreff der gegen die Vorlage gerichteten Petitionen meldet der in Rede stehende Bericht Folgendes: Ich höre seit zwei Tagen von der ausgegebenen Parole, es mit einem Kompromiß zu versuchen. Die erste Voraussetzung desselben bliebe aber, daß die Oesterreicher daheim bleiben und es Ungarn überlassen, seine internen Angelegenheiten selbst zu schlichten. Von diesem Kompromiß könne nur dann die Rede sein, wenn, nachdem die Annahme des Gesekentwurfes zur Grundlage der Spezial-Debatte erfolgt wäre, in letzterer den von episkopaler Seite gestellten Anforderungen genügt würde. Sie erinnern sich, daß nach Beschluß des Abgeordnetenhauses die solchen Ehen entprossenen Kinder nach freier Vereinbarung der Eltern entweder zu Christen oder zu Juden erzogen werden können; nur wenn eine solche Vereinbarung nicht zu Stande kommt, hat der Knabe der Religion des Vaters, das Mädchen jener der Mutter zu folgen. Im Dreier-Ausschusse des Oberhauses wurde diese Bestimmung dahin abgeändert, daß in Ermanglung einer besonderen Vereinbarung der Mischehe entprossene Kinder in der christlichen Religion erzogen werden sollen. In der Annahme dieser Modifikation seitens der Regierung und eventuell auch des Abgeordnetenhauses läge der Preis des Kompromißes, das zur Stunde noch lange nicht perfekt, jedoch im Werke ist; wie die Regierung sich dazu verhält, ist bis jetzt noch eine offene Frage. Selbst wenn also das Oberhaus jetzt auch die Vorlage annähme,

so würde dieselbe doch wieder an das Abgeordnetenhause zurückgelangen und noch geraume Zeit Gegenstand der Diskussion bleiben. Das ist unter allen Umständen sehr bedauerlich, denn es kann nicht geleugnet werden, daß die antisemitische Propaganda sich des Gegenstandes in höchst wirksamer Weise bemächtigte.

Man erzählt mir, daß Präsident Ladislaus v. Széghényi, der heute Mittags hier eingetroffen, sich sofort in die Kanzlei des Oberhauses begab und erstaunt war über jene Massen-Petitionen, die während seiner Abwesenheit aus dem ganzen Lande gegen die Vorlage eingelaufen sind. Diese Dankadressen und Petitionen sind mit Hunderttausenden von Unterschriften versehen, die hauptsächlich von der Landbevölkerung gesammelt wurden und zur Illustration der schon aufgestellten Behauptung dienen sollen, daß die Majorität des Volkes das Zustandekommen eines solchen Gesetzes nicht wünsche. Die Adressen und Petitionen wurden vom Redakteur des „Krisak“-antisemitischen „Magyar Allam“, Anton v. Lontak, angeregt; es unterliegt daher keinem Zweifel, wo die Triebfedern dieser Agitation zu suchen sind. Solchen Erscheinungen gegenüber kann auch die Regierung auf die Dauer ihre Augen nicht verschließen, und sie kann daher mit noch besseren Gründen als bei der jüngsten Gelegenheit wiederholen, daß unsere innere Lage vor einem entscheidendem Wendepunkte angelangt ist.

In seinem heutigen Abendblatte bespricht „R. Napló“ das aus Anlaß der Durchführung der Rekrutierung in den okkupirten Provinzen an den gemeinsamen Finanzminister Benjamin Kállay erlassene a. h. Hand-schreiben und sagt dabei unter Anderem: Kállay begann ein gewagtes Spiel, als er gleich beim ersten seiner Schritte den Baron Fedor Nikolic zum Civiladlatus ernennen ließ und für denselben die Geheim-rathswürde erwirkte. Das Spiel war gewagt, weil einerseits die auswärtige Politik großes Gewicht auf das Bünd-niß mit Serbien legte, andererseits aber eben die Ernennung des Baron Nikolics diejenige war, die dem König Milan am wenigsten gefiel. Alte Traditionen der Familie Obrenovic verurtheilten diese Abneigung des Königs gegen Nikolics. Kállay wußte dies recht gut, doch blieb er trotzdem bei seinem Vorschlage. Es wurden in dieser Angelegenheit diplomatische Verhandlungen gepflogen und schließlich mußte Sr. Majestät selbst die Intervention übernehmen. In Anwesenheit Sr. Majestät fand eine Zusammenkunft zwischen dem König Milan und Nikolics statt, bei welcher die Sache ausgeglichen wurde. Der geringste Fehler, den Nikolics begangen hätte, wäre für Kállay's Position verhängnißvoll geworden. Kállay gewann jedoch das gewagte Spiel. Eben das kön. Hand-schreiben, das sich auch auf Nikolics bezieht, beweist, daß er es gewonnen hat.

Allein auch noch andere Thatfachen gewinnen in der Beleuchtung dieses Hand-schreibens eine hervorragende Wichtigkeit. Wir wissen, daß der gemeinsame Finanzminister Kállay jährlich längere Reisen in den okkupirten Provinzen unternahm. Im vorigen Herbst, während des kroatischen Konfliktes, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, der Auf-stand drohe in die okkupirten Provinzen hinüber zu greifen. Wir besitzen keine Informationen darüber, ob dieses Gerücht auf Wahrheit beruhe. Wir wissen bloß, daß Kállay sofort nach dem Auftauchen dieses Gerüchtes eine Reise in die okkupirten Provinzen unternahm. Diese That-sache scheint — wenn man erwägt, daß Kállay kaum sechs Wochen von seiner regelmäßigen bosnischen Reise heimge-kehrt war — darauf hinzudeuten, daß in den okkupirten Provinzen thatsächlich ernste Uebel im Entstehen begriffen gewesen seien, und daß dieselben nur durch das rasche Erscheinen Kállay's, respektive durch die damals getroffenen Verfügungen beseitigt wurden. Und dieser Schlusfolgerung liegt noch eine andere ganz nahe, die nämlich, daß der Fehler der ungarischen Regierung, durch welchen sie ohne Grund die kroatischen Unruhen verursachte, sehr verhängniß-voll hätte werden können, wenn es nicht dem gemeinsamen

Mancher davon, daß in diesem Stücke nicht so gesprochen wird, wie in den meisten Stücken unserer Tage, die eigentlich Operetten ohne Musik sind. Und die Frage der Diktion in den Theaterstücken ist es, welche den Sieg der Wahrheit auf der Bühne am längsten verzögert. Man darf alle Situationen wagen, das Repertoire ist voll von abscheulichen Spitzbuben und hassenswerthen Verbrechern — nur die Form rettet die Sache. Eine pompöse Form für die Tragiker, eine süßliche für die Andern. Damit ist denn Alles erlaubt; der gleiche Ausdruck verbirgt die Gemeinheit, die verdammenswerthesten Thaten werden in eine farblose und blöde Sauce getaucht, welche das gute Publikum gierig verschlingt. Sie kennen die Stücke, in denen keine einzige Person eine individuelle Sprache hat, wo dieselbe Phrasenfluth aus jedem Munde strömt, wo der falsche Pariser Epitaph schillert, wo eine totale Abwesenheit jedes wahren Stils die Kritiker dazu bewegt, das Stück gut geschrieben zu finden. Man kann sich nun die Verblüffung denken, die es hervorruft, wenn ein Autor jede Person ihre eigene Sprache reden läßt. Was der Tausend! Diese Magd spricht nicht wie eine Herzogin? Das ist ja furchtbar, das ist schrecklich. Und dann, da ist ein Mann, der im Pant mit seiner Frau sich so weit vergißt, ihr ein rohes Wort zuzuschleudern. Unerhört! Der Herr, der diesen Dialog schreibt, muß in einer eigenthümlichen Welt leben, um zu glauben, man sei heftig, wenn man sich ärgert. Mit einem Worte: Pot-Bouille ist zu moralisch, zu aufrichtig für unsere Laster, deckt die Abgründe unserer Gesellschaft zu offen auf, deshalb der Lärm jener Leute, welche die Wahrheit nicht hören können, die harte Lektion nicht annehmen wollen. Und wenn ich bei der französischen Bürgerklasse einigen Kredit genieße, so möchte ich ihr sagen, dem Stück nicht gram zu sein unter dem Vorwande, dasselbe verunglimpfe den Bürgerstand. Es ist ohne Gefahr für die Familien, seine Offenheit wird keinen Kopf verwirren. Sie können Ihre Frau, Ihre Tochter hinführen, und um so besser, wenn sie ein wenig aufgebracht sind, während sie lachen; es ist der Beweis, daß die Moral eine wirksame ist. Ich bin überzeugt,

daß Mädchen mit romantischen Neigungen, strafbare Gattinnen das Theater mit heilsamem Schreck verlassen werden. Die Wahrheit ist gesund, die Lüge zieht die Verbrecher groß.

Dieses Raisonnement, welches der Borrede Zola's zu dem soeben in Druck erschienenen Drama Bismarck's entnommen ist, zeigt zur Genüge, mit welchem Geschick Zola für seine Sache zu plaidiren versteht; überzeugen kann dasselbe nicht. Und die Gegner sind auch die Antwort nicht schuldig geblieben. Einer der schneidigsten schreibt: „Die von Herrn Zola aufgestellte Theorie der Moralität der Theaterstücke ist so alt, wie die Welt. Seine Moral besteht darin, das Laster als eine Quelle des Unglücks, des Ruins, des Todes hinzustellen. Das ist, um es mit einem Worte zu sagen: die Moral des betrunknen Heloten. Die Spartaner pflanzten nämlich, um ihren Söhnen die Mäßigkeit anzugewöhnen und einen Abscheu vor der Trunksucht einzufloßen, ihren Sklaven so viel zu trinken zu geben, bis diese mit allen abstoßenden Eigenheiten des ekelhaftesten Rausches sich im Staube wälzten. Das ist nun wohl wirksam, wenn auch nicht überall; denn es gibt Länder, wo man Betrunkene genug sieht, ohne daß jedoch der Anblick derselben der allgemeinen Trunksucht irgendwie einen Damm entgegenstellen könnte. Aber selbst zugegeben, daß das abstoßende Bild eines schwer Betrunknen immer die erwünschte Wirkung hätte, so beweist das für die anderen Laster noch gar nichts. Warum? Weil nicht alle Laster, und würden sie auch bis auf's Aeuferste getrieben, den ekelhaften Anblick der Betrunknenheit haben und weil, um mit Byron zu reden, wenn das Vergnügen fast immer eine Sünde, auch die Sünde fast immer ein Vergnügen ist. Hätten nun die Spartaner ihren Söhnen andere Laster, z. B. den Lurus, die Wollust, als abschreckende Beispiele gezeigt, so wäre der Erfolg kaum ein sehr zufriedentstellender gewesen. Wer wird es glauben, daß der Anblick der blatternarbig herbedenden Nana junge Personen, die dasselbe Metier betreiben, bekehren werde? Nicht Jeder bekommt die Blattern! Man kann ja auch leicht kurirt werden. Wie Viele sind in der That geheilt worden!

Die Wahrheit ist, daß das Wohlleben Nana's, ihr Einfluß, ihre Macht, die so verführerisch hervorgehoben sind, eher die Geister zur Nachahmung anregen, als ihre Krankheit abzuschrecken vermag. Die Freundinnen, die Gleichgesinnten, die einer gleichen Karriere nachstreben, sehen das Ende nicht, oder glauben nicht. Das ist nur eine Erfindung des Auors. Und wären sie auch ein wenig bewegt, ihren Weg verlassen sie nicht. Und glaubt man, daß die allgemeine Verderbtheit, welche in Pot-Bouille gezeichnet wird, eine heilsame Wirkung ausüben könne? Wenn will man das weismachen? Alle jungen Leute werden sich im Gegentheil darnach sehnen, ein Schicksal zu haben, wie dieser beneidenswerthe Octave, der zum Schluß noch eine reiche Heirath macht und dessen Gewissen nicht im Geringsten über die errungenen Erfolge beunruhigt ist. Die Moraltheorie des Herrn Zola erinnert an jene vernunftlosen Väter, die selbst ihre Söhne an verrufene Orte führen, um ihnen das Laster zu zeigen, die es aber kaum jemals erreicht haben, daß dies für ihre Söhne eine Schule der Tugend geworden wäre.

Auch die gewichtige Stimme Francisque Sarcey's erhebt sich gegen Zola. Der berühmte Kritiker nimmt es dem Verfasser von „Pot-Bouille“ vor Allem übel, daß er stets gegen die Beurtheiler seiner Werke Krieg führt und diesmal in seiner Wuth gar so weit ging, zu behaupten, die Kritiker hätten sich getroffen gefühlt, weil sie sich in einer Epizodensfigur des Stückes selbst erkannt hätten. Der Patron, auf den hier angepielt wird, vergnügt sich im Drama damit, während eines Diners, zu welchem er geladen ist, den Tisch zu verlassen, um im Salon, um gerade die Lampen angezündet werden, die Magd zu umarmen und mit derselben den ganzen Abend hindurch vor der Gesellschaft zu liebäugeln. Nun fragt Sarcey, woher Zola es denn vermuthet, daß die Schriftsteller sich so sehr nach den Mächten sehnen, daß sie so wenig gesellschaftlichen Anstand kennen, um in einem fremden Hause, vor zehn Personen, sich zu Zärtlichkeits-Außerungen der aufwartenden Bonne gegenüber hinreißen zu lassen? Was Zola hier vorbringt, ist demnach nichts als Erfindung, eine

Finanzminister Kállay gelungen wäre, das um sich greifende Feuer rasch zu löschen. Und wir täuschen uns vielleicht nicht, wenn wir glauben, daß der zwischen den Beiden wahrnehmbare warme Ton des königlichen Handschreibens sich auch auf dieses Moment bezieht.

Mit einem Worte: Kállay ist persona grata und ein glücklicher Minister. Es steht außer Zweifel, daß er sich „in der Tour“ befindet, und daß seine politische Individualität nicht unbemerkt bleiben wird. Diejenigen, welche die Neigungen des Hofes mit Aufmerksamkeit verfolgen, um sich ihnen zu akkommodieren, richten ihre Blicke auf Kállay. Während des kroatischen Auftrages war es kein Geheimnis, daß von sämtlichen Agrarministeren in einer vertraulichen Konferenz Kállay als Derjenige bezeichnet wurde, der allein geeignet sei, den Konflikt zwischen Ungarn und Kroatien zu schlichten. Und dieser Konflikt ist noch immer nicht geschlichtet. Diese Momente zusammengefaßt, machen es verständlich, daß am Hofe in jüngster Zeit das früher oft ausgesprochene geflügelte Wort: „Tiska ist unersetzlich“ außer Gebrauch kam. Denn der auf Wahrheit beruhende Satz, daß Niemand unersetzlich sei, ist noch viel älter, als jenes geflügelte Wort.

* Wir haben bereits erwähnt, daß der **Esfer-Ausschuß** des kroatisch-slavonischen Landtages beschlossen hat, in seinem Berichte die Ernennung des kön. Kommissärs als eine Verletzung der Verfassung zu bezeichnen, dagegen von der Abjuration einer Adresse an Se. Majestät abzurathen und zu empfehlen, daß die Beseitigung der kroatischen Beschwerden durch eine Regnikolardeputation angestrebt werde. Der letzt-erwähnte Zusatz wurde von Bartolovics beantragt und zählt als zu beseitigende Gravamina die folgenden auf:

Die Verwaltung der kroatischen Forste wurde entgegen dem Ausgleichsgesetze aus dem Ressort des Finanzministeriums ausgegliedert; der Reichstag hat bei der Abrechnung zwischen Ungarn und Kroatien das Gesetz zum Nachtheile Kroatiens interpretirt und dadurch das Ausgleichsgesetz verlegt; der Reichstag lehnte die Wirksamkeit des Finanzverwaltungsgerichts auch auf Kroatien aus und verlegte dadurch den Ausgleich, nach welchem Kroatien eine ganz selbstständige Rechtspflege in allen Instanzen haben soll; die Benützung der Amts- und Wappenschilder ist eine ungleiche, wodurch sich Kroatien verlegt fühlt. — Diese Gegenstände sind sofort an eine Regnikolar-Deputation zu verweisen, dagegen soll die Landesregierung mit dem Ministerium über die Beseitigung der folgenden Beschwerden unterhandeln: Entgegen den §§. 57 und 58 des Ausgleichsgesetzes wird bei den Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Ämtern, bei der Landwehr und Finanzverwaltung in Ämtern die magyarische Sprache angewendet, und zwar theils ausschließlich, theils neben der kroatischen Sprache, und das gemeinsame Ministerium korrespondirt mit den gemeinsamen Ämtern und Behörden in Slavonien entweder nur magyarisch, oder es fügt seinen Zuschriften nur eine kroatische Uebersetzung hinzu, und vielfach werden auch die Dekrete der Beamten-Ernennung nur in magyarischer Sprache herausgegeben; häufig werden auch bei gemeinsamen Ämtern nur ungarische Wappen gebraucht; bei den einzelnen Ministerien bestehen keine kroatischen Sektionen, oder höchstens als Uebersetzungsbureau; endlich führen einzelne gemeinsame Ämter nur den Titel: „k. u. n. g. a. r. i. s. c. h. e.“. — Wenn die Regierungen sich hierüber nicht einigen können, sind auch diese Fragen an die Regnikolardeputation zu weisen.

* Bekanntlich ist der Antrag des kroatischen Deputirten und Agrarminister-Professors **Wojnowics**, eine Adresse an Se. Majestät zu richten und

darin die Beschwerden der Kroaten gegen Ungarn aufzuzählen, im Esfer-Ausschuße des kroatischen Landtages durchgefallen; da aber Wojnowics angezeigt hat, er werde im Plenum ein Minoritätsvotum einbringen, skizziren wir im Nachstehenden den Inhalt des von Wojnowics im Ausschusse vorgelegten Adressentwurfes, der voraussichtlich im kroatisch-slavonischen Landtage noch zur Sprache gebracht werden wird.

Nach einem einleitenden Appell an den Monarchen wird gegen die Ungarn wegen Ernennung des königlichen Kommissärs Klage geführt; dies sei eine Suspendirung und Verletzung der Verfassung gewesen, weil die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu den Rechten der kroatischen Landesregierung gehöre. Der kroatische Landtag müsse gegen diese Verfassungsverletzung und gegen den am 10. Oktober gefaßten Beschluß des Reichstages, der das Vorgehen Tiska's billigte, protestiren. Dieses Verhalten beweise, daß die Ungarn die Vortheile des Ausgleiches für sich haben wollen, im Uebrigen aber das Ausgleichsgesetz fortwährend verletzen; sie wollen Kroatien, obwohl dessen staatliche Individualität gesetzlich anerkannt und garantirt ist, zu einer Provinz des einheitlichen ungarischen Staates machen. Deshalb benötigen sie überall die ungarische Sprache, sind sie gegen die kroatischen Beamten ungerecht, fordern sie nur Opfer, ohne die Erwerbsfähigkeit Kroatiens zu fördern. Dann folgen Klagen, daß Semlin noch nicht durch eine Eisenbahn mit dem adriatischen Meere verbunden ist, daß die Save noch nicht regulirt wurde, während Ungarn für ähnliche Unternehmungen zu Hunderten Millionen ausbebe, zu denen auch Kroatien beitragen müsse.

Die ganze Verwaltung wurde nur zur Propagierung der ungarischen Staatsidee verwendet, zum Banus wird kein Mann ernannt, der für Kroatien ein Herz hat; der Banus muß nur das folgjamme Organ der ungarischen Regierung sein, die gesetzlich gesicherte Autonomie Kroatiens untergraben. Dieses gesetzwidrige Bestreben, verbunden mit der drückenden materiellen Lage, habe erst vor Kurzem das Volk zum gewaltthätigen Auftreten getrieben. Weil nun Ungarn alltätlich beweist, daß es das Ausgleichsgesetz nicht respektive, habe auch Kroatien wieder freie Hand erlangt, solche staatsrechtliche Verhältnisse zu schaffen, welche seine nationale und staatliche Individualität vollständig sichern werden. Kroatien werde unter den übrigen Gliedern der Monarchie eine angelehene Stellung einnehmen können, sobald nur seine gesammelten Kräfte befreit sein werden.

Der Adressentwurf ertheilt hierauf dem Monarchen die Versicherung, daß die Kroaten die Monarchie nicht umgestalten, sondern nur ihr Verhältnis zu Ungarn ändern wollen. Die Delegationen sollen auch ferner ihren Wirkungsbereich behalten, Kroatien soll darin direct vertreten sein; es wird auch einen Beitrag zu den gemeinsamen Ausgaben leisten und einen entsprechenden Theil der bis 1867 contrahirten Staatsschulden übernehmen; aber zwischen Kroatien und Ungarn soll es keine gemeinsamen Angelegenheiten geben, dieselben sollen hinfür nur in gegenseitiger Uebereinstimmung nach vorheriger Verständigung der Regierungen, aber getrennt, verwaltet werden; überhaupt soll Kroatien in den Gemüß der vollen Autonomie auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung treten. Dadurch würden keinerlei Rechte verletzt, dagegen der Friede mit Ungarn hergestellt werden. Der Monarch möge daher die Entsendung von Regnikolardeputationen anordnen, welche die staatsrechtlichen Verhältnisse in obigen Sinne regeln sollen. Schließlich wird noch über die Vergendung des Vermögens der Militärgränze durch die Ungarn geklagt und die Forderung aufgestellt, daß die Ungarn die Kroaten zurückgegeben werde. Der Adressentwurf schließt mit einigen Lokalitätsfloskeln.

* Wie aus Wien gemeldet wird, hat die österreichische Regierung an das ungarische Kultusministerium die Anfrage gerichtet, ob dasselbe nicht geneigt wäre, bei der Regelung der jüdischen Antisubverhältnisse nach gleichartigen Grundsätzen mit der österreichischen Regierung vorzugehen.

Graf Apponyi über die Indigenen.

Die in letzter Zeit viel besprochene Frage der Theilnahme österreichischer Aristokraten an der bevorstehenden Abstimmung des Oberhauses über das Zivilrechtsgesetz wird heute auch vom Grafen Albert Apponyi im „B. Napok“ in einem ausgezeichneten, einen vollkommen korrekten Standpunkt kennzeichnenden Artikel erörtert. Wir entnehmen demselben die folgenden bedeutungsvollen Stellen:

Es braucht wohl kaum konstatiert zu werden, daß das formelle Recht der betreffenden Herren, im Oberhause zu erscheinen und an der Abstimmung theilzunehmen, von Niemandem kontrovers gemacht wurde. Die Frage ist nur die, ob es passend ist, sich dieses formellen Rechtes zu bedienen.

Wenn wir die Frage vom Gesichtspunkte der österreichischen Indigenen aufwerfen würden, könnte ich nur mit großer Zurückhaltung dazu sprechen. Doch hat zum Glück einer dieser Herren, Fürst Friedrich Liechtenstein, die Antwort hierauf ertheilt. Die wenigen Zeilen, in denen der tapfere General der Kavallerie notwird, daß er trotz der heiderseits an ihn ergangenen Aufforderung im Oberhause nicht erscheinen werde, weist mit lapidarischer Kürze und mit dem wichtigsten politischen Takte auf jene Gesichtspunkte hin, welche in einer ähnliche Lage auch mich leiten würden. Ich weiß keinen Fall, in welchem ich auf Grundlage eines den Ueberrest veralteter Verhältnisse bildenden formellen Rechtstitels theilnahme an der Entscheidung der legislativen Fragen eines Landes, dessen Bürger ich nicht bin, das ich nicht mein Vaterland nennen kann. Doch will ich hierüber nicht mehr sagen; denn es ist das schließlich eine Sache individuellen Geschmacks.

Weit größere Tragweite besitzt die Frage, ob es pas-

send ist, seitens welcher ungarländischen Partei immer, die genannten Herren zu Hilfe zu rufen. Das Schreiben des Fürsten Liechtenstein bestätigt, daß die Aufrufe von beiden Seiten ausgingen und ich nehme keinen Anstand, meine tiefste Ueberzeugung dahin auszudrücken, daß diese Aufforderung von beiden Seiten ein Fehler war; ein Fehler vom Gesichtspunkte des Landes und ein Fehler vom Gesichtspunkte der bleibenden Interessen ihrer eigenen Prinzipien-Schattirung.

Vom Gesichtspunkte des Landes ist es nicht zu billigen, daß fremden Elementen ein Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Ungarns eingeräumt werde. Und wenn sich in unserer Verfassung noch eine anormale Bestimmung befindet, die mit diesem Prinzip im Widerspruch steht und für deren Modifikation sich bisher noch keine Gelegenheit bot und wenn die betreffenden Berechtigten bisher so viel politischen Takt besaßen, daß sie dieses Recht niemals ausübten: ist es nun ungarischer Parteien würdig, diesen fremden Einfluß wachzurufen und durch ein Präzedenz zu einem Faktor unseres öffentlichen Lebens zu machen? Bei aller Achtung für die Person der betreffenden Herren kann ich mich der Empfindung nicht erwehren, daß die Würde des Landes darunter litte, wenn bei der Entscheidung ungarischer Angelegenheiten das Votum eines Andrássy durch das eines Schwarzenberg, das Votum eines Czirák durch das eines Abfaltes aufgehoben würde.

Das Infotaltsgesetz hat die Möglichkeit der zweifachen Staatsbürgerschaft festgestellt. Wenn nun einmal dieser Fehler begangen wurde, so müssen wir bei Gelegenheit der Oberhausreform zum mindesten soviel zur Geltung bringen, daß (abgesehen von den Mitgliedern des Herrscherhauses) nur Derjenige Mitglied des Oberhauses sein könne, der ausschließlich ungarischer Staatsbürger ist. Fürwahr, wenn die Verfassung Ungarns Jemandem mit dem bedeutungsvollen Rechte bekleidet, geborener Gesetzgeber zu sein, so ist es das Geringste, was wieder sie ihrerseits fordern kann, daß der Betreffende gehalten sei, ausschließlich die Interessen Ungarns vor Augen zu halten, daß er ganz Ungar sei, frei von jedweder Pflicht gegen jeden anderen Staat. Die Forderung ist elementarer Natur; denn wie würde der „zweifache“ Staatsbürger stimmen in solchen Fragen, bei welchen die Interessen der beiden Vaterländer mit einander in Widerspruch kämen?

Haben wohl diejenigen, die bei dieser Gelegenheit aus Ueberzeifer für ihren Standpunkt die Zahl ihrer Anhänger bereitwillig auch mit den Stimmen der österreichischen Indigenen vermehren würden, überlegt, welcher schlechten Dienst sie damit dem Prinzip erweisen, dessen sie sich bemächtigt haben? Beide Lager, die sich in der Frage der Gleichsetzung zwischen Juden und Christen gebildet haben, und besonders die leitenden Persönlichkeiten in beiden Lagern werden ja mit der Entscheidung in dieser Frage ihre Kaufbahn noch nicht abgeschlossen haben; die Haltung, die sie in dieser Frage beobachten, ist nur das Korollar einer allgemeineren prinzipiellen Auffassung, und es können noch viele andere Fragen kommen, welche diese prinzipielle Auffassung berühren, bei welchen sie für die Unverletzlichkeit derselben eintreten müßten: kurz, jeder der Standpunkte, welche heute in der Frage der Annahme oder Nichtannahme des Ehegesetzentwurfes zum Ausdruck kommen, hat seine bleibenden Interessen. Angenommen nun, daß die Stimmen der Indigenen in der einen oder anderen Richtung entscheiden würden — und nur in dieser Voranschauung kann jedes der beiden Lager auf ihr Erscheinen Gewicht legen: ist es nicht sicher, daß die öffentliche Meinung ob eines solchen, durch fremde Stimmen erzielten Resultates indignirt wäre? — ohne Rücksicht auf das Meritum desselben, und daß diese Indignation sich unbedingt gegen jene Partei, gegen jenen prinzipiellen Standpunkt kehren würde, welcher mit fremder Hilfe gesiegt hat?

Meine bescheidene Ansicht gipfelt also darin, daß die zum neueren Kampfe im Oberhause rüstenden Parteien weder dem Lande, noch sich selbst gegenüber korrekt vorgehen, wenn sie die Hilfe der das Indigenat besitzenden Mitglieder des österreichischen Hochadels in Anspruch nehmen. Wenn — woran nicht zu zweifeln ist — Einzelne aus dem einen und dem anderen Lager ein diesem Gesichtspunkte entgegengesetztes Verfahren initiirt haben, so macht der Eifer für die Ueberzeugung dies erklärlich und entschuldbar: allein jetzt, da die Parteien sich verammeln und ihr Vorgehen endgültig feststellen, sei mir zu hoffen gestattet, daß diese verfehlte Initiative auf keiner Seite gutgeheißen werden wird, und daß in jeder internen Frage Ungarns ausschließlich der konstitutionelle Kampf ungarischer Elemente entscheiden wird.

Ausland.

Budapest, 9. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Der Parlamentarismus feiert glänzende Triumphe — nicht in jenen Ländern, wo er anerkannt ist, denn dort herrscht, selbst England und Frankreich nicht ausgenommen, thatsächlich das persönliche Regime; aber in Deutschland, wo er vom Kaiser und vom Kanzler heftig bekämpft und als republikanisch stigmatisirt wird. Die heute eingetroffenen Berliner Zeitungen bringen die Grundzüge des Gesetzentwurfes über die Unfallversicherung der Arbeiter. Bekanntlich war Fürst Bismarck mit Leidenschaft für einen Reichszuschuß an die Versicherungskassen eingetreten und die Fortschrittspartei hatte diesen Zuschuß, welcher die Arbeiter für die Regierung gewinnen sollte, hartnäckig bekämpft. Gladstone, Jules Ferry, Koloman Tiska hätte seinen Entwurf mit Hilfe der Majorität, allenfalls mittelst Stellung der Kabinettsfrage durchgezwungen; Bismarck jedoch hat es nicht auf die Abstimmung ankommen lassen, sondern in dem neuen, vorläufig der außerparlamentarischen Diskussion unterstellten Entwurfe den Reichszuschuß fallen lassen. Ebenso hat er, den Anträgen der Liberalen entsprechend, die Arbeiter von jeder Beitragspflicht befreit und die gesammte Last auf die Arbeitgeber gewälzt. Damit ist freilich den Sozialdemokraten kein Gefallen erwiesen!

Die deutsche Sozialdemokratie benützt nämlich das schon votirte Krankentassen-Gesetz, um sich neu zu organisiren; sie bildet freie Hilfskassen, zu welchen nur die Arbeiter beizutreten.

„Das weite Rom faßt nicht die Zahl der Gäste — die, wallend, strömen zu dem Völkerfeste.“ Gestern und heute sind 10,000 Pilger eingetroffen, worunter sich viele Repräsentanten der italienischen Kolonien verschiedener Länder, selbst aus Chile, befanden. Einige Kolonien sandten Alben, Kränze und Fahnen. Ueber 160 Musikcorps sind eingetroffen. Die ganze königliche Familie geht heute ins Pantheon, um Gebete zu verrichten. Die meisten Journale sind mit Trauerrand versehen.

In Egypten gestalten sich die Dinge täglich bedenklicher. Ismael Pascha, der abgesetzte Chidive, ist in Neapel eingetroffen und steht auf dem Sprunge, seinen Sohn auf dem wankenden Throne abzulösen. Als Mitglieder des neuen Kabinetts werden genannt: Nubar Pascha, Präsident, Auswärtiges und Justiz; Sabet Pascha Inneres, Mahmud Pascha Unterricht und Bafur, Abd-el-Kader Pascha Krieg und Mustafa Pascha Finanzen. Die definitive Bildung ist noch nicht erfolgt.

Offizielle Petersburger Nachrichten haben bestritten, daß die Mörder Sudeikin's verhaftet wären. Dieses Dementi scheint ein Manöver, bestimmt, die Rißrisiken in Sicherheit zu wiegen. Auch die Mittheilung, der Begleiter Sudeikin's sei gestorben, scheint denselben Zweck zu haben; derselbe, Sandomski, soll noch leben. Laut Privatnachrichten wäre man durch Angabe eines Zwischschicht auf die Spur der Mörder Sudeikin's gekommen und wurden alle Fünf festgenommen. — Gerichtsweg verlautet, am letzten Mittwoch sei auf den Stadthauptmann Grefser ein Attentat versucht worden.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 9. Januar. Kinder erziehen — diese leichte Kunst aus dem ff zu verstehen, muthet sich Jedermann zu; ebenso versteht es alle Welt, dem Arzte in's Handwerk zu psuschen. Es ist daher selbstverständlich, daß sich heute in unserem Repräsentantensaale in einer Frage, die zugleich pädagogischer und sanitärer Natur ist, ein wahrer Redestrom ergoß. Es handelte sich um den vom Oberphysikus eingebrachten Antrag, daß der Unterricht in der ersten und zweiten Volksschulklasse in den Wintermonaten erst um 9, anstatt um 8 Uhr Morgens beginnen möge. Das Ende der langathmigen Debatte war, more patrio, eine — Vertagung. — Wir lassen nun den Bericht folgen:

Bürgermeister Kamermayer eröffnet die Sitzung, indem er der Generalversammlung die Mittheilung macht, der verehrte Präsident des Municipalausschusses, Oberbürgermeister Ráth, und seine Familie haben durch den Tod des hoffnungsvollen Emerich Ráth, eines zu den schönsten Erwartungen berechtigenden, hochbegabten jungen Mannes, einen schmerzlichen, unerjesslichen Verlust erlitten. Auf Antrag des Vorsitzenden beschließt die Generalversammlung einstimmig, ihrer Theilnahme protokollarisch Ausdruck zu verleihen und an die schmerzgebeugte Familie eine Beileidsadresse zu richten, welche (im Sinne eines Amendements Georg Szupa's) durch eine aus den Mitgliedern Bürgermeister Kamermayer, Ignaz Havas, Johann Burian und S. J. Weiß bestehende Deputation überreicht wird.

Der (in unserer jüngsten Nummer im Wortlaute mitgetheilte) Antrag des Baron Bela Sipthay und Genossen in Angelegenheit der Aufhebung des Brückenzolles wird dem Magistrat zur Begutachtung und Antragstellung zugewiesen.

Zum Schutze der Hauptstadt bei eventueller Hochwassergefahr bedarf man noch 17 Lokomobile. Für den Kauf derselben forderte man für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 42,200 fl. Da nun das Ingenieuramt die Berechnung machte, daß der Kauf von 17 Lokomobilen nur 48,000 fl. erfordern würde, schrieb der Magistrat — in Anbetracht der nachträglichen Indemnität — auf den 31. Dezember v. J. eine Offertverhandlung aus, deren Resultat heute Magistratsrath Horváth in folgendem Antrage unterbreitet: Zehn Lokomobile seien bei der Firma Kuston, Proktor und Komp. zu dem Preise von 28,120 fl., fünf bei der Firma Nikolaus Fehér zu 13,660 fl. und zwei bei der Firma „Société Française“ zu 6800 fl. zu beschaffen. Von der Gesamtsumme mit 48,580 fl. wären im Jahre 1884 27,490 fl. und der Rest in den nächsten drei Jahren zu entrichten. Baron Raas rügt es, daß ausländische Firmen bevorzugt werden, während auch ein Angebot, und zwar ein billigeres Angebot einer hervorragenden inländischen Firma, der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen, vorlag. Die Maschinen dieser Fabrik haben sich wiederholt als vorzüglich erwiesen. Daß die am meisten bevorzugte (erstgenannte) Firma nicht den Erlag der vollen Summe sofort fordert und hiedurch eine gewisse Erleichterung in der finanziellen Gebahrung gewährt, sei ihm ein ganz nebenständliches Argument. Redner beantragt jedoch, es möge das von der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen im Wege Nikolaus Fehér's erfolgte Angebot auf Lieferung sämtlicher siebzehn Lokomobile angenommen werden. (Ejenerse.) Julius Steiger glaubt, mit der Ausgabe von 48,580 Gulden werde es nicht abgethan sein. Er müßte auch die Erhaltungs- und Abnutzungskosten kennen. Im Uebrigen schließt er sich dem Antrage des Vorredners an. Magistratsrath Horváth gibt die Aufklärung, daß das Angebot der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen allerdings billiger war, aber da nur eine Bedeckung von 25,000 fl. für das Jahr 1884 vorhanden ist und die Firma Kuston, Proktor und Komp. in ihrem Angebote sich bereit erklärte, die Kaufsumme in vier Raten zu acceptiren, so entschieden sich die Hochwasserkommission und der Magistrat für die

ies Angebot. Georg Szupa unterstützt den Antrag Raas'. Dr. Radányi glaubt der Ueberzeugung Ausdruck geben zu können, daß auch die ungarische Fabrik in dieselben Zahlungsmodalitäten willigen werde, wie die ausländische. Paul Luczenbacher schließt sich dieser Auffassung an, meint jedoch andererseits, es müßte vorerst genauer berechnet werden, ob für die Dauer Kauf oder Pacht (in welcher letzterem Falle die Maschinen vollkommen instruirt wären) vorzuziehen sei. Nach einer Bemerkung des Vorsitzenden, daß die Summe über 25,000 fl. auch zu Lasten der Subskription „unvorhergesehene Ausgaben“ verausgabte und gebucht werden könnte, wird der Antrag Raas' nahezu einstimmig angenommen.

Magistratsrath Ufer referirt sodann die Vorlage betreffs Errichtung eines Waisenhanjes aus der nunmehr zu einer stattlichen Höhe angewachsenen Maherschen Stiftung. In dem in Dfen zu errichtenden Institute sollen nach Budapest zuständige Knaben im Alter von 6 bis 14 Jahren ihre Erziehung genießen. Der Antrag wird angenommen und die Vorlage zur Unterbreitung des Bauplanes an den Magistrat zurückgewiesen.

Oberphysikus Dr. Patrübány unterbreitete dem Magistrat — nunmehr bereits zum dritten Male — den mit großem Sachverständniß und gründlich motivirten Antrag, in der ersten und zweiten Klasse der Kommunalvolkschulen möge der Unterricht in den Wintermonaten (anstatt wie bisher um 8 Uhr) um 9 Uhr Vormittags beginnen. Die Unterrichtskommission hat gegenwärtig kein Votum über diesen Antrag abgegeben, sich jedoch bereits wiederholt sehr dezidirt gegen denselben ausgesprochen. Die Gründe dieser Kommission legt der Referent in Folgendem dar: Man müsse auch auf die armeren Klassen Rücksicht nehmen, auf solche Eltern, welche auch selbst zeitlich zur Arbeit gehen und die kleinen Kinder nicht allein im Hause zurücklassen können; bei der gegenwärtigen Unterrichtseintheilung und dem Parallelsystem würde diese Reform eine solche Umwälzung herbeiführen, daß weder die Schullokalitäten, noch die vorhandenen Lehrkräfte genügen würden; die älteren Geschwister geleiten gewöhnlich die jüngeren in die Schule, was in Zukunft nicht möglich wäre; schließlich würde diese Maßregel zu einer Verwechslung der Kinder führen; wie's jetzt ist, war's seit Jahrhunderten, so lange die Menschheit existirt. (Stürmische Heiterkeit.) Der Magistrat legt seinerseits die Proposition des Oberphysikus mit dem Antrage vor, es möge gegenwärtig überhaupt kein meritorischer Beschluß gefaßt, sondern der Antrag — in Anbetracht dessen, daß Verhandlungen über die Reorganisation des Unterrichts in den Volksschulen im Zuge sind — an den Magistrat, respektive an die Unterrichtskommission gehen werden, damit sämtliche sanitäre und pädagogische Fragen einheitlich geprüft und erledigt werden können.

An diese Vorlage knüpfte sich nun eine sehr lebendige, anderkhaltstündige Diskussion, zu deren Schluß die Versammlung die Redner nur mehr mit großer Anruhe anhörte. Stephan Förgo spricht als erster Redner gegen den Patrübány'schen Antrag. Wir Alle — jagte er — sind in unserer Kindheit nicht erst um 9 Uhr aufgestanden. Unsere Generation hat nicht dadurch das Vaterland aufrecht erhalten, daß sie spät aufgestanden. (Heiterkeit.) Auch dürfen wir nicht an die allgemeine Wehrpflicht vergessen und müssen unsere Kinder rechtzeitig abhärten. Derselben Ansicht gibt Koloman Csiky Ausdruck, während Dr. Armin Schönberg sehr warm für den Antrag Patrübány's plaidirt, den er sofort zum Beschlusse erheben will.

Oberphysikus Dr. Patrübány motivirt seinen Antrag mit sehr treffenden Argumenten. Es ist dies — jagt er — einer der seltenen Fälle, in welchen die Sanitätskommission einen Antrag stellt, dessen Durchführung keine Kosten verursacht. Weil der Unterricht obligatorisch ist, werden die Eltern gezwungen sein, sechs- bis siebenjährige Kinder in die Schule zu schicken, müsse man dafür Sorge tragen, daß der Unterricht vom sanitären Standpunkte nicht schädlich sei. Der Mensch gleiche der Pflanze und bedürfe in seiner frühesten Jugend der größten Pflege. In intellektueller Beziehung werden heutzutage an die lernende Jugend solche große Anforderungen gestellt, daß man Alles vermeiden müsse, was geeignet ist, dieselbe physisch zu schwächen. Redner erklärt sich schließlich energisch gegen die Auffassung der Unterrichtskommission und die vom Magistrat beliebte Verkleppungstheorie. (Lebhafter Beifall.)

Julius Steiger jagt dem Oberphysikus Dank für den Antrag, den er (der Oberphysikus) vom sanitären Standpunkte erpriehtlich hält, aber trotzdem müsse er für den Magistratsantrag stimmen, da nur ein Chaos daraus entstehen könnte, wenn die sanitären und pädagogischen Fragen nicht einheitlich geregelt würden. Der Idee selbst widerspricht er nicht, aber heute könne kein meritorischer Beschluß gefaßt werden. (Zustimmung.) Auch Schulinspektor Vötey meint, ohne eine vollkommene Reorganisation des Unterrichtswesens, der Stundeneinteilung u. c. ist dieser Antrag nicht durchzuführen. (Rufe: Szavazzunk!) Dr. Sigm. Adler erklärt es als überaus schädlich, wenn die kleineren Kinder in Kälte und Nebel in früher Morgenstunde auf die Gasse gehen. In dieser Stunde werden die meisten Entzündungskrankheiten acquirirt. Das ist ein Dogma, an welchem kein Pädagog rütteln kann. (Widerspruch und Zustimmung.) Auch vom pädagogischen Standpunkte sehe er es nicht ein, warum ein Kind, welches verfallen ist, im finsternen Lesesaale besser lernen könne. Er hat nichts dagegen, wenn die Vorlage an die Unterrichtskommission gewiesen wird, dies möge jedoch mit der Weisung geschehen, den Patrübány'schen Antrag bei Feststellung der neuen Schulvorlage zu berücksichtigen. Geza Kolonyi fühlt sich als Vater von sieben Kindern (Heiterkeit) berechtigt, sein Votum abzugeben. Er erklärt sich gegen den Antrag des Oberphysikus. Pfarrer Wilhelm Kurz ist für den Magistratsantrag. Nachdem noch Dr. Patrübány bemerkte, er opponire der Zurückweisung seines Antrages nicht, falls dem Magistrat zur Unterbreitung seiner Vorlage ein Präkluzivtermin gegeben wird, und Magistratsrath Ufer erwiderte, die Vorlage sei fast vollendet und werde unbedingt zu einer Zeit eingebracht werden, daß ihre Bestimmungen am 1. September ins Leben treten können, wird der Magistratsantrag mit großer Majorität angenommen.

Die meisten Repräsentanten verließen hierauf den Saal und die übrigen Gegenstände wurden von einem schwachen Häuflein wie folgt erledigt.

Ein Ansuchen Guilbrandt Greger's auf Ausfolgung seiner den abgebrannten Cirrus betreffenden Affekanz-Polizze wird an die Rechtskommission gewiesen. — Das Programm bezüglich der Festlichkeiten zur Erinnerung an die Wiedereroberung Ofens wird unverändert angenommen. — Ein Gesuch des Temesvárer Theaterunterstützungsvereins, die Hauptstadt möge als gründendes Mitglied mit 200 fl. beitreten, wird an den Magistrat geleitet. Hiemit schloß die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. Januar.

* Zu Angelegenheit des Festungstheaters hat der Minister des Innern an den Bürgermeister Karl Ramer Mayer eine Zuschrift gerichtet, welcher wir — nach „Nemzet“ — Folgendes entnehmen:

Der Minister verständigt die Hauptstadt, daß, da nach Eröffnung des Operntheaters im Nationaltheater täglich dramatische Vorstellungen stattfinden sollen, das Personal des letzteren das Festungstheater fürderhin nicht werde versehen können. Der Minister erklärt sich bereit, dahin zu wirken, daß dieses Theater auch dann auf dem bisherigen Niveau aufrechterhalten werde, speziell ist er bereit, bei Sr. Majestät auch für fernere die bisherige Subvention zu erwirken und zu gestatten, daß das Repertoire des Nationaltheaters dem Festungstheater unter gewissen Bedingungen überlassen werde und Mitglieder des Ersteren im letzteren gastiren dürfen. Doch knüpft er all' dies an folgende Bedingungen: 1. Die Hauptstadt soll das Festungstheater in der bisherigen Weise unterstützen; 2. die Hauptstadt soll für den rechtsseitigen Theil eine Theater-Kommission bilden; 3. in diese Kommission ernennen das Ministerium des Innern und der Intendant des Nationaltheaters je ein Mitglied; das vom Ministerium ermittelte Mitglied hat in dem Falle, wenn im Theater anstands- oder moralwidrige Dinge geschehen oder die Stücke, beziehungsweise die Aufführungen unter dem künstlerischen Niveau stehen sollten, provisorisches Veto-Recht; die Beschlusfassung steht in diesen Fällen dem Ministerium des Innern zu.

Der Minister fordert die Hauptstadt auf, mit Berücksichtigung des Angeführten in Angelegenheit der künftigen Gebahrung des Festungstheaters je eher einen Beschluß zu fassen und von dem Beschlusse ihn zu verständigen.

* Die Ustofner Kronherrschafft hat nach Vereinigung der drei Städte Pest, Ofen und Ustofen das Ustofner Recht in Ustofen entlang der dortigen Insel beantragt. Die Stadtbehörde strengte in dieser Angelegenheit gegen die Ustofner Kronherrschafft einen Prozeß an, der, wie der städtische Obersekretär berichtet, nun in erster Instanz zu Gunsten der Stadtbehörde entschieden worden ist.

* Theater-Angelegenheit. Vinzenz Nagy, derzeit Theater-Direktor in Segedin, ist bei der Stadtbehörde, in der Hoffnung, daß ihm zum Herbst auch das Ofner Festungstheater überlassen werden wird, um die pachtweise Ueberlassung des Ofner Sommertheaters eingeschritten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. Januar.

* Wetterbericht. Heute Nacht hat es hier wieder gefroren, am Tage vorher war die Bitterung heiter und ziemlich mild, das Thermometer zeigte Morgens + 1 Grad Reaumur, Mittags + 3 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 775 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (775-776) ist im mittleren Theile des Kontinents und erstreckt sich von da auf dessen übrige Theile (763 bis 764). In Ungarn hat sich bei zumeist nordwestlichen, stellenweise stärkeren Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist überall gestiegen. Das Wetter ist veränderlich, hie und da neblig oder heiter. Niederschläge kamen nur an wenigen Orten vor. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Nordwesten heiteres, im Südosten veränderliches Wetter, in der nördlichen größeren Hälfte mit Frost, zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralstation meldet von heute Morgens 7 Uhr theils heiteres, theils trübes Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Neusohl 13, Neu-Schmecs 1 Mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 7.

* Ernennungen. Alexander Blajics wurde zum Vize-Notar am Groß-Kanzler-Gerichtshofe und Geza Kurucz zum Kanzlisten ebendasselbst; Ignaz Szallay zum Schätzungs-Kommissar im Monorer Bezirk des Budapestener Kataster-Distrikts ernannt.

* Die Rekrutierung pro 1884 wurde mittelst gestern herabgelangter Verordnung des Landesvertheidigungsministers angeordnet. Demzufolge werden mittelst Magistrats-Rundmachung alle in den Jahren 1864, 1863 und 1862 geborenen Militärpflichtigen aufgefordert, sich unverzüglich in der hauptstädtischen Militärsektion, Leopoldgasse Nr. 28, Thür Nr. 5, zu melden, wo auch die Militär-Konfektionslisten von morgen ab durch acht Tage zur allgemeinen Einsicht und etwaigen Bemerkungen aufgelegt werden. Gesuche wegen Enthebung von der Militärpflicht sind binnen acht Tagen einzureichen. Die Lösung findet für den ersten Stellungsbezirk (Pest) am 18. und für den zweiten Bezirk (Ofen, Ustofen) am 19. Februar, jedesmal in der Neßlerkaferne statt. Einjährig-Freiwillige, welche als ungeeignet zurückgewiesen wurden, haben, wenn sie ihr Freiwilligen-Recht nicht verlieren wollen, ihre instruirten Gesuche vor Beginn der Stellung einzureichen. Fremde Einjährig-Freiwillige haben ihre diesbezüglichen Gesuche bei ihrer Zuständigkeitsbehörde einzureichen.

* Im militär-wissenschaftlichen Kasino setzte heute Abends Oberlieutenant Julius Cerri seinen Vortrag über den Bauernaufstand im sechzehnten Jahrhundert in Deutschland und den österreichischen Alpenländern fort.

In Deutschland erreichte der Aufstand seinen Glanz- und Höhepunkt im Frühjahr 1825; die kaiserlichen Truppen

und die der regierenden Fürsten waren überall zurückgedrängt und geschlagen, im ganzen deutschen Reiche loderte die Fackel des unglücklichsten der Kriege: des Bürgerkrieges. Die Anführer der Bauern gingen nun mit dem Plane um, den niederen Adel, der von den mächtigen Feudalherren ebenso viel zu leiden hatte, als sie selbst, zum Aufstande und zum gemeinsamen Wirken aufzufordern. Sie fanden bei ihnen auch die gewünschte Unterstützung. Da ereignete es sich, daß einer der Anführer, Wendel H y l e r, in dem erstürmten Weinsberg den Grafen Ludwig Helfenstein mit anderen vierzehn Edelleuten, weil er von seiner festen Burg aus kleine Abtheilungen der Aufständischen überfiel, Speckruthen laufen ließ. Darob wendeten sich die Adligen ab, Ritter Geyer verließ noch am selben Tage mit 6000 Franken das Haupttheil. Die Anführer wendeten sich jetzt an G ö y v o n B e r l i c h i n g e n, er möge den Oberbefehl über das mehr als 200,000 Mann zählende Heer übernehmen. Da er sich weigerte, gab man ihm zu wissen, daß man seine Burg erstürmen und ihn zwingen werde, die ihm angebotene Stelle zu übernehmen. Er mußte nachgeben. Die Bauern trauten ihm jedoch nicht und verwarfen alle seine Pläne, sowohl jene, die er im Kriegsrathe, als jene, die er zur Hebung der Disziplin vorbrachte. Lustig überall mit Uebermacht aufzutreten, zerstreuten sie sich und gingen auf Raub und Plünderung aus. So kam es, daß am 12. Mai 1852 die Reichsherren Feuerbach und Gerber bei Böblingen in Württemberg die 150,000 Mann zählende riesige Uebermacht der Bauern auf's Haupt schlug und sie auseinanderprengte. Zur selben Zeit errang Graf Anton von P o t h r i n g e n einen blutigen Sieg über die Bauern in Nieder-Elsäß. Mit diesen zwei Niederlagen war das Schicksal des Aufstandes entschieden. Die Bauern zerstreuten sich und bald war in Deutschland der gräßliche Krieg, den es mit Ausnahme des dreißigjährigen Krieges je gehabt, beendet. — In Salzburg loderte noch der Aufstand in hellen Flammen. Die Bauern belagerten den Erzbischof, den sie, wenn sie ihn bekommen, kochen und essen würden. Der Erzbischof hingegen verordnete ihnen: „er würde sie lebendig schinden und braten“, wenn er hiegen werde. Während beide Theile solch menschenfreundliche Vorzüge hegten, kam Ludwig von Baiern dem Erzbischof zu Hilfe. Ludwig unterhandelte mit ihnen und versöhnte sie auch bald mit dem Erzbischof. Auch Tirol wurde besänftigt. In Steiermark hatte Graf Dietrichstein mit seinen u n g a r i s c h e n H u s a r e n die Ruhe bald hergestellt, als er jedoch die Weisung erhielt, die Güter der Anführer zu plündern, brach der Aufstand unter Anführung Michael Gruber's abermals aus. Gruber überfiel den Grafen Dietrichstein mit seinen Husaren und meißelte sie nieder. Nun kam Graf Salm, der abermals Ruhe machte. Der letzte Aufstand brach in Salzburg aus, wo Erzbischof Mathias Lang seinen eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen wollte. Erzherzog Ferdinand trat jedoch vermittelnd auf und so ward die Ruhe auch hier hergestellt und damit der blutige Krieg beendet.

Der Plattenjee-Verein debutirte heute zum ersten Mal in der Hauptstadt mit einem vorzüglich gelungenen Konzert und Tanzkränzchen im kleinen Redoutensaal. In erster Reihe verdankt der Verein den heutigen Erfolg und die große Theilnahme der Mitwirkenden der Frau Louise Blaha, die wohl noch nie mit einem solchen Sturm von Beifall und Applaus begrüßt worden ist, wie am heutigen Abend. Sie trug ungarische Lieder, darunter das beliebte „Hallamzó Balaton tetején“ vor und mußte ihren Gesangsvortrag auf stürmisches Drängen wiederholen. Fräulein Marie K o r d i n sang aus der Oper „Atala“ mit Klavierbegleitung des Komponisten S c h a u e r ein schwieriges Solo und erntete rauschenden Beifall. Das Klavierpiel des Fräulein Klona K r i v á c s y, die Arie des Herrn S z e n d r ö i aus der Oper „Die Jüdin“ und die Deklamation des Fräulein Rosa P a l o t a y ergänzten das reichhaltige Programm. Dem Konzerte folgte ein animirtes Tanzkränzchen.

Der Postdiebstahl. In der Angelegenheit der in Verlust gerathenen Postgeldstücke haben die Recherchen noch immer zu keinem wie immer gearteten Erfolg geführt. In der vergangenen Nacht cirkulirten starke Patrouillen, von denen mehrere Personen, die sich nicht legitimiren konnten, verhaftet wurden, obgleich sie mit dem Postdiebstahl durchaus nicht in Verbindung stehen; ein Polizeikonzipist hielt Verhöre ab, der andere führte wieder einige erfolglose Hausdurchsuchungen durch. Postdirektor Jozel hat die vom Inspektor Radics aufgenommenen Protokolle dem Kommunikationsminister unterbreitet. Die Polizei ließ eine Geldkiste und einen dem gestohlenen ähnlichen Korb photographiren und wird diese Abbildung samt genauer Beschreibung der Umstände, unter denen die Kiste in Verlust gerieth, in 2000 Exemplaren vervielfältigen lassen und an alle in- und ausländischen Polizeibehörden verschicken. — Nachmittags wurde das Verhör der Postbeamten fortgesetzt; es dürfte morgen beendet werden. Die Muthmaßungen und Kombinationen über die Thäter mehren sich von Tag zu Tag und heute spricht man schon in Polizeikreisen von einer „internationalen Post-Diebstahlsbande“, von einer „räthselhaften Person“ u. dgl. mehr. — Wir erhalten aus Fachkreisen folgende Zuschrift: „Mit Bezug auf den jüngst verübten großen Diebstahl im hiesigen Postpalais beehre ich mich, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Verbrechen jedenfalls nur in Folge der Nichteinhaltung der bestehenden Vorschriften möglich wurde. Ohne mich in eine Diskussion der Frage, inwiefern unsere Postverwaltung im Allgemeinen verbesserungsfähig oder — wie ich zugebe — verbesserungsbedürftig sei, konstatire ich einfach die Thatsache, daß speziell die Manipulation der Werthsendungen über 200 Gulden betreffend erst im verfloßenen September eine strenge Verordnung vom Ministerium erlassen wurde, welche besondere Vorschriften über die Art und Weise enthält, wie derartige größere Sendungen von den kleineren abgefordert, mit ganz besonderer Sorgfalt zu manipuliren sind. Diese Verordnung muß jedem Post-

offizial bekannt sein und ohne mich in die Details derselben einzulassen, will ich einfach konstatiren, daß, wenn dieselbe gewissenhaft eingehalten worden wäre, der Diebstahl nicht hätte verübt werden können. In dieser Hinsicht kann also unsere Postverwaltung ein Vorwurfs nicht treffen. Hochachtungsvoll u. c.“ — Auf diese Zuschrift des geehrten Einseenders bemerken wir nur so viel, daß es ein eigenthümliches Licht auf die oberste Postbehörde wirft, daß dieselbe erst im September des abgelaufenen Jahres die Nothwendigkeit von besonderen Vorsichtsmaßregeln bei großen Werthsendungen einseh! — Das Cirkular der Polizei in Angelegenheit des Postdiebstahls lautet folgendermaßen:

Am 5. Januar l. J., zwischen 4 und halb 7 Uhr Abends, wurde von dem Perron des Budapester Hauptpostamtes, von wo die Fahrpost-Sendungen auf Wagen gepackt werden, ein Kästchen mit 240,000 fl. durch unbekannt Thäter entwendet. Das Geld bestand in österr.-ungar. Staats- und Banknoten und es waren dabei 35 Stück Tausender, 1360 Stück Hunderter, 1000 Stück Fünfhunderter, 1000 Stück Zehnhunderter, 1000 Stück Fünfundzighunderter und 10,000 Stück Fingulden-Noten. Das Kästchen, worin sich das Geld befand, ist von massivem Eisen, mit vierfachen Sicherheitschloße versehen, braun angestrichen, 30—35 Kilo schwer, mit Zahl 2 gezeichnet, pflegt nur zu größeren Postsendungen verwendet zu werden, wie Figur a) zeigt. Dieses Kästchen war in einem von Ruten geflochtenen, mit grüner Leinwand überzogenen, 36 Cm. hohen, 36 Cm. breiten und 60 Cm. langen Korbe verpackt, verschlossen und plombirt, wie Figur b) zeigt. Sämmtliche Polizeibehörden werden ersucht, nach den Thätern zu fahnden, selbe im Betretungsfalle zu verhaften und das Ergebnis hieher zu telegraphiren. Die k. ung. Postdirektion zahlt eine Belohnung von 1000 fl. dem, der auf die Spur der Thäter führt, und 3000 fl. dem, der den Thäter oder die gestohlene Summe zu Stande bringt. Budapest, den 9. Januar 1884. Alexius Thais, Oberstadthauptmann, königl. Rath.

Dem Steckbriefe ist die Zeichnung der Kiste und des Korbes beigelegt. Der Steckbrief ist in ungarischer, deutscher und französischer Sprache gedruckt und an sämtliche Jurisdiktionen, Stuhlrichterämter und Städte mit geordnetem Magistrat, sowie an die Polizeibehörden der größeren Städte des Auslandes versendet worden. Polizeiorgane erhalten in Folge Verordnung des Ministeriums des Innern die ausgeschriebene Prämie nicht.

Ein neue Art des Selbstmordes. Zu H e g y (Sohler K.) hat sich der Bauer Jano G a s p a r e k, der an einer unheilbaren Krankheit litt, in folgender entsetzlichen Weise um's Leben gebracht. Er begab sich in den Frießhof, setzte sich auf einen Schneehaufen, nahm eine D y n a m i t p a t r o n e i n d e n M u n d und zündete dieselbe mittelst eines Zündhölchens an. In Folge dessen flogen sein Kopf und sein linker Arm in die Luft.

Ein verbotenes Buch. In der amtlichen „Wiener Zeitung“ finden wir heute folgendes „Erkenntniß“:

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers! Das k. k. Landesgericht in Wien als Presbgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des ausländischen Druckwerkes mit dem Titel: „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschen, von Max N o r d a u, Leipzig, Verlag von Bernhard Schöke (Balthasar Stöcher) 1884“ auf Seite 31, 38, 67, 71, 73, 74 und 317, in den Kapiteln „Die religiöse Lüge“ und „Die wirtschaftliche Lüge“ das Vergehen nach §. 303 St.-G. begründet; II. daß der Inhalt dieses Druckwerkes in dem Kapitel „Die religiöse Lüge“ auf Seite 37 und 41 das Verbrechen nach §. 122 lit. b St.-G.; III. in dem Kapitel „Die monarchisch-aristokratische Lüge“, und zwar auf Seite 86, 88, 93, 105, 114 und 116 das Verbrechen nach §. 65 lit. a; IV. in demselben Kapitel „Die monarchisch-aristokratische Lüge“, und zwar auf Seite 106 das Verbrechen nach §. 64 St.-G.; V. in demselben Kapitel auf Seite 155 bis 167 das Vergehen nach §. 302 St.-G., und endlich VI. in dem Kapitel „Die wirtschaftliche Lüge“ auf Seite 233, 249, 250, 255 bis 257 das Vergehen nach §. 302 St.-G. begründet, und es wird nach den §§. 486 und 493 St.-P.-D. das Verbrechen der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. — Wien, am 4. Januar 1884.

Nach dem Erkenntniße involvirt der Inhalt des Buches das Verbrechen der Beleidigung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses (§. 64), das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe durch Aufreizung zur Verachtung oder zum Hass wider die Person des Kaisers, wider den einheitlichen Staatsverband des Kaiserthums, wider die Regierungsform oder Staatsverwaltung (§. 65 lit. a); das Verbrechen der Religionsstörung (§. 122), das Vergehen der Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten, Religionsgenossenschaften u. s. w. (§. 302); endlich das Vergehen der Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft (§. 303).

Der Selbstmörder aus dem Kaiserbade nennt sich Peter W i n k l e r. Der Bedauerwerthe war Inhaber einer Restauration in Wien. Er war nach Budapest gekommen, um den hier ansässigen Besitzer des Hauses, in welchem sich die Restauration befindet, zur Rücknahme der Kündigung zu bewegen. Seine Bemühungen mußten jedoch ohne Erfolg gewesen sein.

Zur „Geschichte eines Geldbeutels“, welche wir in unserer Montagsnummer erzählten, erhalten wir von der k. ungarischen Postdirektion eine Zuschrift, in welcher gesagt wird, daß sich auf Grund der eingeleiteten Untersuchung die Mittheilung, als ob mit einem 79,000 fl. enthaltenden Geldbeutel leichtsinnig manipulirt worden wäre und es nur dem Zufalle zu verdanken sei, daß derselbe nicht in Verlust gerieth, als vollkommen g r u n d l o s erwies.

Ö Zur Regelung gestörter Verdauungen, gegen Verstopfung und zur Reinigung des Blutes ist der T h e e C h a m a r d als ein universelles, angenehm schmeckendes

Heilmittel bestens bekannt und empfohlen. Eine Büchse 60 kr. P a r i s, 13, Rue Bertin Poiree. B u d a p e s t, 3, T ö r ö k, Apotheke, und in den größeren Apotheken.

Das Uebel, daß die Wäsche nicht schön ausfällt und bald zugrunde geht, wird zumeist durch die Stärke selbst verursacht, wenn selbe durch Vermischung fremder Substanzen oder Anwendung ungeeigneter Chemikalien erzeugt wird. Man wird den Uebelständen abhelfen, wenn man ausschließlich **Fumauer feinste Reiskärke** (Schutzmarke: weißer Elefant) zur Wäsche verwendet, da die Fabrik selbst für die **absolute chemische Reinheit** ihrer Reiskärke jede Garantie übernimmt. — Die Fumauer Reiskärke ist in allen renommirten Spezereihandlungen zu haben.

Dreifacher Selbstmord.

Gestern drei Selbstmorde an verschiedenen Punkten der Hauptstadt, heute ein dreifacher an einem Orte: die Frage ist wohl berechtigt, ob die geradezu epidemisch grassirende Manie ihren Gipfelpunkt bereits erreicht habe oder ob noch Schlimmeres zu befürchten sei? — Drei Personen haben heute Mittags ihr junges Leben in willkürlicher, frevelhafter Weise ausgelacht, und weshalb? Der eine Selbstmörder, ein Kommiss, hat seinen Chef bestohlen und der Diebstahl wurde entdeckt; die beiden Anderen, ebenfalls ein junger Mann und ein Mädchen aus einem verrufenen Hause, haben ihm beim Diebstahl geholfen, vielleicht nur von demselben Kenntniß gehabt — und deshalb brachten sich alle Drei um. Ist das Menschenleben gar so wohlfeil geworden? — Der entsetzliche Fall ist der folgende:

Die Selbstmörder sind: der beim Uniformhändler Hermann Rosenthal (Gisellaplatz) bedienstete Kommiss Edmund E r ö s, der Privatbeamte Heinrich L a u t e r und Marie (Givra) K o l l a c s e k. Der Selbstmord geschah im Hause Nr. 1 der Mohrengasse (Simonhieses Haus) im Monatzimmer E r ö s, zweiter Stock Nr. 23. Die Motive und der Verlauf des dreifachen Selbstmordes waren: Der Uniformhändler Hermann Rosenthal erwichen heute Vormittags um halb 10 Uhr bei der Theresienstädter Stadthauptmannschaft, um einen Diebstahl zur Anzeige zu bringen. Vom Stadthauptmann Alfer an den Konzipisten Béla B é r c z y gemiessen, erzählte er diesem, daß gestern der Uniformhändler Moriz T i l l e r bei ihm gemiessen sei und ihm im Vertrauen mitgetheilt habe, ein Dienstmann habe ihm, Tiller, vor zwei Tagen für 70 fl. Goldschmüre zum Kaufe angeboten. Tiller inquirirte den Dienstmann über die Provenienz der Schmüre; dieser verweigerte jedoch jede Auskunft. Schließlich bemerkte ein Kommiss, er wisse bestimmt, daß die Schmüre dem Dienstmann von Edmund E r ö s, dem Kommiss Rosenthal's, übergeben worden seien. Dies gab nun auch der Dienstmann zu; die Schmüre blieben bei Tiller zurück. Im Laufe des Tages kam ein Freund des E r ö s in das Geschäft und verlangte die Schmüre, von denen er behauptete, sie gehörten einem Offizier. Um allen Unannehmlichkeiten auszuweichen, leistete Tiller dem Verlangen Folge, hielt es jedoch für gerathen, E r ö s' Chef, Hermann Rosenthal, hiervon zu verständigen. Dieser hatte gegen E r ö s schon früher Verdacht gehegt, denn es wurden im Geschäfte bereits öfter Abgänge bemerkt. In den letzten acht Tagen meldete sich E r ö s krank, ohne es zu sein; er selbst gab auf der Straße einem Dienstmann den Auftrag, die Meldung Rosenthal zu überbringen. Die Verionsbeschreibung, die der Dienstmann von seinem Auftraggeber lieferte, paßte vollkommen auf E r ö s. In ungezweifelhafter Weise wurde der Verdacht dadurch bestätigt, daß zuletzt für beiläufig 100 fl. Schmüre aus dem Geschäfte gestohlen wurden; dies waren dieselben, welche Tiller zum Kaufe angeboten wurden. Auf Grund dessen erstattete Rosenthal die Anzeige. Konzipist B é r c z y nahm die Anzeige zu Protokoll und ernuntirte den Kommissar Gustav S a c h s, damit dieser E r ö s aus seiner Wohnung, Mohrengasse 1, 2. Stock 23, zur Stadthauptmannschaft hole.

Dem in das bezeichnete Zimmer tretenden Kommissar bot sich ein gräßlicher Anblick dar. Im Zimmer behnten sich Blutlachen aus. Auf dem Divan und im Bette lag je eine Mannesleiche mit durchschossener Brust. Neben der Leiche im Bette lag in Todeszuckungen ein junges Mädchen, dem das Blut ebenfalls aus einer Brustwunde hervorströmte. Die Leiche im Bette war die des gesuchten Edmund E r ö s, das Mädchen war seine Geliebte und die dritte, ebenfalls todte Person, war der Affekuranzbeamte Heinrich L a u t e r. Auf dem Fußboden lag auch ein neuer, sechs-läufiger Revolver, aus dem die Selbstmörder sich die Kugeln in die Brust gejagt hatten; derselbe war ebenfalls aus dem Rosenthal'schen Geschäfte gestohlen.

Nachdem der Kommissar den ersten Schrecken überwunden hatte, schlug er Alarm, worauf das Hauspersonal herbeieilte, einen Arzt holte und die Anzeige bei der Polizei-Centrale erstatten ließ. Polizeiarzt Dr. Alexander P a t i c z k y, der in Begleitung B é r c z y's erwichen, konstatirte den Tod der beiden jungen Leute. Das Mädchen lebte noch und konnte auch vernommen werden. Es gab an, daß es sich selbst tödten wollte, desgleichen sein Geliebter, denn sie hatten Kenntniß von der Anzeige des Diebstahles erhalten und wollten die Schande der Verhaftung nicht abwarten. Bezüglich Lauter's verweigerte das Mädchen, wie bereits erwähnt, jede Auskunft. Der Tod dieses jungen Mannes bleibt ein Räthsel. Daß Lauter es war, der die Schmüre von Tiller abholte, steht außer Zweifel. Vielleicht stürzte er, durch diese That in Mitleidenhaft gezogen zu werden und nahm sich darum ebenfalls das Leben. Die beiden Leichen wurden in die Todtenkammer, die Verbundene in die chirurgische Abtheilung des Rodushospitals gebracht, wo sie binnen Kurzem ebenfalls starb.

Die Selbstmörder haben an Freunde und Bekannte mehrere mit Bleistift geschriebene Briefe hinterlassen, in welchen sie von den Betreffenden Abschied nehmen, das Motiv der That aber verschweigen. Zwei Briefe sind an die Polizei adressirt. Der eine Brief enthält eine von E r ö s, Lauter und dem Mädchen unterfertigte Erklärung, daß jeder der Drei sich eigenhändig und freiwillig das Leben genommen habe. — In dem zweiten Briefe gibt E r ö s das Nationale seiner Geliebten an und bittet, man möge sie Beide zusammen begraben und zur Bestreitung der Begräbniskosten seine ausstehenden, an — im Briefe näher bezeichnete — Freunde geliehene Gelder einfassieren. Auf der Rückseite dieses Schreibens ist noch

folgender, mit fester Hand geschriebene Satz zu lesen: „Der letzte Schuß erfolgte um halb 1 Uhr. P a u l e r.“

Erwähnt sei noch, daß Edmund Grös (v. Endrödfh) Artillerie-Regimentsleutnant war und daß er sein Zimmer mit dem Ingenieur Eugen W e i n e r theilte.

Gerichtshalle.

— (Zur Affaire des „Függetlenég“) Heute suchte Untersuchungsrichter Szárán bei dem hauptstädtlichen Bürgermeister-Amt um Mittheilung der auf die Kautions-Angelegenheit bezugnehmenden Akten an, und es wird diesem Ansuchen seitens des Bürgermeister-Amtes in den nächsten Tagen willfahrt werden.

Offener Sprechsaal.*)

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schwarze als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder Schmerzen und Wundmalen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 Kr. Haupt-Verkauf durch A. Moll, Apotheker und L. Hof-Vierant, Wien, Tuchlauben 9. Depot in allen renommirten Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Monarchie; man verlange ausdrücklich Moll's Präparat.

Sidonia Goldzieher, David Sonnenfeld, empfehlen sich allen Bekannten und Verwandten als Verlobte.

Speculations-Ränne in Credit-Aktien, Renten, wie auch in sämtlichen Staats- und Industriepapieren werden an der Budapester und Wiener Börse bestens ausgeführt und Informationen gewissenhaft erteilt. DAVID BLEIER, Wechselhaus, Budapest, Gde Waiznergasse und Christophplatz.

Schon heute Ziehung der Hungaria-Lose. 1 Stück 20 Kr. 2273 Zu haben in allen Banthäusern und Trafiken. Haupttreffer 1000 fl.! Ferner zahlreiche Nebentreffer (in Silber).

Goldene Medaille der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.

Advertisement for 'CHOCOLADE KÜMMERLICH' featuring an illustration of a chocolate bar wrapper and text: 'Kommt den besten ausländischen Chocoladesorten an Wohlgeschmack gleich bei billigeren Preisen.'

Advertisement for 'MOHAER AGNES QUELLE' mineral water, stating it is 'Eines der an Kohlensäure gehaltreichsten Sauerwässer Ungarns' and 'Versandt im Jahre 1883 1 Million Flaschen.'

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Victor Emanuel-Feier. Rom, 9. Januar. Gegen 12,000 Pilger sind anwesend. Das Wetter hat sich aufgehellt, ist aber unsicher. Viele Fenster sind besetzt. Die Gewölbe auf dem Wege, welchen der Zug passiert, sind geschlossen. Die in den italienischen Unabhängigkeitskämpfen verwundeten Pilger wurden afflamirt. Die gesammte königliche Familie begab sich um 9 Uhr Vormittags nach dem Pantheon zum Grabe des Königs, um zu beten. Auf dem Tour- und Retourwege wurde dieselbe lebhaft begrüßt.

Rom, 9. Januar. Der gegen das Pantheon sich bewegende Zug besteht aus ungefähr 25,000 Menschen mit Inbegriff der politischen und Arbeitervereine und Schulen von Rom. Um 11 Uhr erreichte die Spitze des Zuges, das heißt die römische Municipalität, das Centralcomité der Wallfahrer, Senatoren, Deputirten und Delegirten der italienischen Kolonien, das Pantheon. Die Kirche ist schwarz drapirt, mit Wachskerzen und Spiritusflammen erleuchtet. Das Grabmal ist umgeben von Veteranen; unmittelbar vor demselben ist ein Grenadier aus der Zeit Karl Albert's postirt, an welchem der König heute Frühl einige wohlwollende Worte richtete. Der Zug bewegte sich langsam vor dem Grabe vorbei, auf welches die ad hoc erwählten Kommissionen Kränze in allen Formen und Größen niederlegten, unter welchen der prachtvolle Kranz des königlichen Hauses, sowie die Kränze der Stadt Rom und der Territorial-Armee hervorragen. Das Grabmal verschwindet ganz unter den Blumenpenden. Der Zug verläßt das Pantheon durch eine andere Pforte, um sich allmählig in guter Ordnung aufzulösen. In der Kirche sind sämtliche Mitglieder der römischen Kommunal- und Provinzialräthe, mit Ausnahme einiger Merikalen, und eine Anzahl der italienischen Bürgermeister anwesend. Das Centrum und die letzten Theilnehmer des Zuges sind noch außerhalb des Pantheons im Anmarsche begriffen. Das anhängige Schweigen wird nur durch die Klänge der von Musikbänden erklingten patriotischen Lieder unterbrochen. Im Zuge befinden sich 1500 Fahnen und 80 Musikkapellen. Die Demonstration gestaltet sich zu einer wahrhaften glorifizirung Victor Emanuel's.

Französisch-chinesisches Zerwürfniß. Paris, 9. Januar. Eine Depesche des Admirals Courbet aus Haiphong vom 31. Dezember meldet, daß es sichere Nachrichten konstatiren, daß die Feinde bei der Einnahme von Sontay 400 Tode und 600 Verwundete verloren haben. Unter Letzteren befindet sich der Kommandant der Schwarzen Flaggen und dessen Stellvertreter. Mehrere chinesische Offiziere wurden getödtet. Die Feinde ließen in Sontay 89 Kanonen, 400 Kilogr. Dynamit und 150,000 Patronen zurück.

Hongkong, 9. Januar. Meldung der „Agence Reuter“. Nachrichten aus Hanoi vom 2. Januar zufolge hat dortselbst am 28. Dezember eine furchtbare Explosion stattgefunden. Zwei französische Batterien wurden fast ganz zerstört, ein Artillerist getödtet und drei verwundet. In den Häusern und Kasernen in der Nähe des Explosionsortes wurden große Verwüstungen angerichtet. Man glaubt, daß die Explosion durch einen glücklichen Zufall hervorgerufen wurde. — Am 28. Dezember haben 2000 Annamiten einen von 50 Marine-Infanteristen vertheidigten französischen Posten angegriffen. Nach einem mehrstündigen Kampfe zog sich der Feind mit einem Verlust von 100 Tödteten und Verwundeten zurück. — Oberst Briemel hat die aufständischen Banden in der Provinz Nam-Dinh vollständig geschlagen. — Der Transport-Dampfer „Mytho“ ist in Haiphong eingetroffen.

London, 9. Januar. Die „Times“ bringt über Hongkong Nachrichten aus Haiphong vom 5. Januar, nach welchen General Bichot Sontay mit 1000 Mann besetzt halte. Admiral Courbet befindet sich in Hanoi. Die Umgegend Sontays sei vom Feinde geräumt und Hongho ebenfalls verlassen. Bei der Einnahme Sontays soll den Franzosen die Uneinigkeit unter der aus Annamiten und „Schwarzen Flaggen“ bestehenden Garnison zu Statten gekommen sein. Die Garnison von Bac Ninh soll lediglich aus Chinesen bestehen.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie aus bester Quelle gemeldet wird, haben mehrere österreichische Feudalherren, darunter die beiden Prinzen Liechtenstein, ihren ungarischen Gesinnungsgenossen ihr Ehrenwort verpfändet, daß sie bei der Verhandlung über das Vischehegesetz im ungarischen Oberhause erscheinen; alle entgegengesetzten Mittheilungen sind unrichtig, wengleich Graf Taffe durch die vor ähnlicher ungarischer Einnischung besorgten Führer der Czechen bestimmt worden sein soll, die österreichischen Kavaliere seiner Partei von dem Erscheinen in Budapest abzuhalten.

Serajewo, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der hiesige Post- und Telegraphen-Direktor Wilhelm v. Pinkas und der Amtsvorstand Moriz Prock erhielten für die Einführung der direkten Korrespondenz zwischen Pera und Wien über Serajewo den Osmanie-Orden. — Der russische Konsul Bakunin ist von seiner längeren Urlaubreise hieher zurückgekehrt.

Vierfacher Mörder verhaftet.

Wien, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Die hiesige Polizeibehörde hat heute einen Verbrecher verhaftet, der im Laufe der letzten vier Jahre erwiefsenermaßen nicht weniger als vier Frauenpersonen ermordet hat. Der Verhaftete, Hugo Schenk mit Namen, seines Zeichens Holzhändler, hatte, obgleich verheirathet, mit verschiedenen Frauenpersonen, zumeist der dienenden Klasse angehörig, Bekanntschaften angeknüpft; zu diesem Zwecke ihnen die Heirath versprochen und sie von Wien weggeführt, und dann unterwegs ermordet. Der Fall erregt hier die nachhaltigste Sensation. Die Wiener Polizei hat mit der Eruirung des Verbrechers, der sich schon ganz sicher glaubte, ein wahres Meisterstück geleistet.

Kroatisch-slavonischer Landtag.

Agram, 9. Januar. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde zunächst die Debatte über das Budgetprovisorium fortgesetzt. Markovics sprach sich in einer langen Rede gegen den Gesetzesentwurf aus, weil es keine verfassungsmäßige Regierung gebe; in Kroatien werde nur nach Budapester Instruktionen regiert. Alle Verhältnisse bieten ein Bild der größten Anomalie, sie liefern den Beweis, daß in Kroatien ein verfassungsgloher Zustand herrsche. Hierauf folgte ein halbes Dutzend Interpellationen. Der Abgeordnete Zoric interpellirt wegen der Realisation in Symien, wo für Steuerrückstände die Feilbietung von 347 Bauerngründen ausgeschrieben wurde. — Crkvenak interpellirt über die Quellen zur Hebung der Gemeinde-Einnahmen in der Grenze und der Einhebung der Pfarrentare in natura. — Ivics interpellirt über die Zerstörung der Hauskommunionen in der Grenze, Krjacz wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt seitens der Regierungsorgane im Beloger Distrikt. — Loncsarevics interpellirt wegen der Grenzwälder und Dzségovics wegen der Stempelgebühren bei den Ortsgerichten. Noch sprechen hierauf zur Tagesordnung: Arnold (Wilder) für und Takics (Starebenicsianer) gegen die Indemnität, worauf die Sitzung geschlossen wurde. — Die nächste Sitzung findet morgen, um 10 Uhr Vormittags, statt.

Agram, 9. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Eifer-Ausschuß des kroatisch-slavonischen Landtages beendete seine Thätigkeit mit der Fassung des bereits bekannten Beschlusses, wonach keine Adresse an Se. Majestät gerichtet, sondern die Differenzen im Wege einer Requiritordeputation ausgeglichen werden sollen. Dieser Beschluß wird mannigfach kommentirt; namentlich in oppositionellen Kreisen wird mit Befremden konstatiert, daß nicht beschlossen wurde, zu erklären, der kroatische Landtag halte den Beschluß des Reichstages, welcher Tiza's Vorgehen billigte, nicht für bindend; ebenso wird mit Befremden vernimmt, daß jenes, immer noch in ein mystisches Dunkel gehüllte Verhältniß betrefend des Reservat-Aktenstückes, welches die bekannte Kontroverse zwischen Szapary und Pejacevich zur Folge hatte, unangeführt blieb, also gerade der Anlaß zu den Zwistigkeiten, die Ursache der Unruhen und des Blutvergießens auch fernherhin Geheimniß bleibt, obwohl der Eifer-Ausschuß gleich in seiner ersten Sitzung die Vorlegung des betreffenden Aktenstückes, sowie die Vorladung des Grafen Pejacevich und des Ministers Bedefovich beschloffen hatte.

Agram, 9. Januar. („N. P.“) In der heutigen Abendkonferenz der Nationalpartei nahm dieselbe mit großer Majorität den folgenden, von Mirko Horvath formulirten Antrag an: Der Klub der landtäglichen Nationalpartei erkennt die Wünsche, welche der landtägliche Serbenklub in seinem vorgelegten Programme niederlegte, als gerechtfertigt an und erklärt, alle jene Anträge, welche auf die Erfüllung dieser Wünsche abzielen, unterstützen zu wollen, sofern selbe gegen das Staatsrecht der Königreiche Kroatien-Slavonien nicht verstoßen.

Ferner beschloß der Klub, in der Indemnitäts-Debatte den Standpunkt der Partei durch einen Generalredner vertreten zu lassen, welcher Miskatovics sein dürfte. Stephan Popovics wird der Ansicht der Serben Ausdruck verleihen. Der Klub beschloß auch, wenn der Antrag des Eiferkomit'es auf den Tisch des Hauses kommt, die Dringlichkeit für denselben zu beantragen.

Berlin, 9. Januar. (Schluß.) Papierrente 66.70, 5proz. österr. Papierrente 79.20, Silberrente 67.60, Ultimo-Goldrente 84.70, 6proz. ung. Goldrente 102.40, 4perzentige ung. Goldrente 75.20, 5proz. ung. Papierrente 73.20, ungar. Ostbahn-Obligations 78.—, 5proz. Ostbahn-Prioritäten 97.70, Kreditaktien 528.—, österr.-ung. Staatsbahn 553.—, Südbahnaktien 248.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 126.10, Rajchau-Oberberger Bahn 61.—, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 197.90, Wechsel per Wien 168.40, orientalische Anleihe zweiter Emission 56.20, Elbethal 365.75. Fest. Anfangs auf Wien Realisirungen, schließlich zu niedrigen Kursen Kauflust. Spielpapiere und Banken etwas abgeschwächt. Vergewerte behauptet. Ausländische Fonds ruhig. Bahnen lebhaft gefragt. Zinsfuß 3 Prozent. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 529.50, österreichisch-ungarische Staatsbahn 553.50, Südbahnaktien 248.50, Karl Ludwigbahnaktien 126.25. Sehr fest.

Frankfurt, 9. Januar. (Schluß.) 4perzentige Papierrente 66.93, österr. Papierrente 79.25, Silberrente 67.70, 4perzentige österreichische Goldrente 84.25, 6proz. ung. Goldrente 102.43, 4perzentige ungar. Goldrente 75.—, 5perzentige ungarische Papierrente 73.31, österreichische Kreditaktien 263.25, österreichisch-ungarische Bankaktien 704.—, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 275.50, Karl Ludwigbahn-Aktien 251.75, Südbahn-Aktien 122.25, Elisabeth-Westbahn 192.—, ungarisch-galizische Bahn 137.12, Theißbahn-Prioritäten 86.75, Wechsel per Wien 168.45, 4perzentige Bodenkredit-Pfandbriefe 78.75, ungarische Eskomptebank —, ungar. Hypothekbank-Aktien —, Watt.

Nachbörse: Dester. Kreditaktien 263.75, österr.-ungar. Staatsbahn 276.12, Südbahn-Aktien 122.75, Karl Ludwigbahn...

Frankfurt, 9. Januar. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien 263.62, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 251.75, Südbahnaktien 122.75, Elisabeth-Westbahnaktien...

Paris, 9. Januar. (Schluß) 3prozentige Rente 76.52, 4 1/2prozentige Rente 106.75, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 683, Südbahnaktien 318...

London, 9. Januar. Consols 101.07.

Wien, 9. Januar. (Produktenmarkt) Weizen per April-Mai Rm. 179.-, per Juni-Juli Rm. 182.75, Roggen per Januar Rm. 147.50, per April-Mai Rm. 148.25, Hafer per Januar Rm. 131.-, per April-Mai Rm. 131.-...

Paris, 8. Januar. (Produktenmarkt) Weizen per laufenden Monat 23.30, per Februar 23.60, per März-April 24.25, per vier Monate vom März 24.75...

Bremen, 9. Januar. Petroleum niedriger, M. 8.75. Antwerpen, 8. Januar. Petroleum 22.-. Fest.

Der Kapitalist.

Budapest, 9. Januar.

(Sommergetreidemarkt.) An unserem Getreidemarkt ist wieder eine mattere Stimmung eingetreten, die allerdings vorläufig mehr im Termingeschäfte als im Verkehre mit effektivem Weizen zum Ausdruck kommt...

(Konkurs Adolf Laczko.) Die gestern unerwartet erfolgte Konkursverhängung über die hiesige Weingroßhandlungsfirma Adolf Laczko gibt sowohl in kaufmännischen Kreisen als auch in der Presse zu verschiedenen Kommentaren Anlaß...

allgemeine Sensation hervorgerufen, weil es bisher fester Rechtsgebrauch war, das Moratorium als Uebergangsstadium zum definitiven Ausgange auch gerichtlich anzuerkennen...

Den Passiven von beiläufig 1.800.000 fl. stellte Laczko im vorgelegten Status an Aktiven gegenüber: Realitäten 123.000 fl., an Wein 35.000 fl., Forderungen im Werte von 430.000 fl., Gebinde 180.000 fl., Buchforderungen 700.000 fl....

(Wiener Frühbörse vom 9. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Januar-Weizen von 9 fl. 75 kr. bis 9 fl. 80 kr., Frühjahrswizen von 9 fl. 17 kr. bis 10 fl. 22 kr., Mai-Juni-Weizen von 10 fl. 97 kr. bis 10 fl. 82 kr., Herbstweizen von 10 fl. 48 kr. bis 10 fl. 53 kr., Roggen, prompt von 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 70 kr., Frühjahrswizen-Roggen von 8 fl. 27 kr. bis 8 fl. 32 kr., Mai-Juni-Roggen von 8 fl. 37 kr. bis 8 fl. 42 kr., Herbst-Roggen von 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 25 kr., Mais, prompt, von 6 fl. 80 kr. bis 7 fl. 12 kr., Juni-Juli-Mais von 7 fl. 12 kr. bis 7 fl. 17 kr., Hafer, prompt, von 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 70 kr., Frühjahrswizen-Hafer von 7 fl. 43 kr. bis 7 fl. 48 kr., Mai-Juni-Hafer von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 55 kr.

(Steinbruch, 9. Januar. (Original-Beicht der Steinbrucher Borstenviehhändler.) Wegen großen Auftriebs Preise rückgängig. Es notiren: Ung. Schweine, schwere, alte von 45 kr. bis 46 kr., junge Schweine, schwere von 48 kr. bis 48 1/2 kr., mittlere 48 bis 49 kr., leichte - bis - fr., Bauernwaare, schwere 46 bis 46 1/2 kr., mittlere 44 1/2 bis 45 kr., leichte 42 bis 43 kr., rumänische Vakomper, schwere 48 bis 49 kr., mittlere 46 bis 47 kr., leichte 43 bis 45 kr., Stacheln, schwere - bis - fr., mittlere - bis - fr., leichte - bis - fr. transito, alte schwere - bis - fr., mittlere - bis - fr. transito, serbische, schwere 48 bis 49 kr., transito, mittlere 46 bis 47 kr., transito, leichte 44 bis 45 kr., transito, 2jährige Futter-schweine, lebend Gewicht - bis - fr. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft werden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.)

Wiener Börse vom 9. Januar.

(Privat-Telegramm.) An der heutigen Börse machte sich auf die anfängliche Aufhetendenz auf Berliner Meldungen ein Rückgang geltend. Es notirten: Ungarische Kreditaktien 302.-, ungar. Östombank 88.25, Alfold 170.-, Dampfschiff 569.-, Donau-Drau 169.75, Kaschau-Dorberger 148.25, Siebenbürger 169.25, Theißbahn 248.75, ungarische Nordostbahn 153.-, Graz-Naab 166.50, Bester Waggonleih 91.25...

Schlußkurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 100.-, ungar. Eisenbahnanlehen 139.75, Siebenb. Grundentlastungs-Obligationen 99.50, ungar. Kreditbank 302.-, 5 1/2proz. ungar. Bodenkredit-Vandbriefe 100.50, Alfoldbahn 170.50, Siebenbürger 169.25, ungar. Nordostbahn 153.-, Ostbahn-Prioritäten 97.75, ungar. Ostbahn-Obligationen 92.50, ungar. Prämienlose 112.75, Theißbahn 248.75, Weinbahn-Obligat. 97.50, ungar. Östombank 88.25, 6proz. Goldrente 121.-, Kaschau-Dorberger 146.50, Theißthal-Lose 111.30, 5proz. ungar. Papierrrente 86.70, 4proz. ungar. Goldrente 88.95...

Die Abendbörse verkehrte in schwacher Haltung. Um 6 Uhr notirten: Desterreichische Kredit 306.40, ungarische Kredit 303.50, Anglo 115.40, Union 113.60, Bankverein 108.75, Länderbant 117.60, Tramway 218.-, Staatsbahn 327.-, Karl Ludwigbahn 298.-, Lombarden 146.25, Elbthal 206.50, Alpine 68.50, Mairente 79.40, 4prozentige ungarische Goldrente 89.05, Napoleons 9.60, Reichsmark 59.32 1/2.

Nach Schluß der Abendbörse notirten: Desterreichische Kreditaktien 306.50 nach 306.-, 4prozentige ungarische Goldrente 89.07; schließlich blieben österr. Kredit 305.40 nach 305.-, ungar. Goldrente 89.02.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 9. Januar. Auf die rapide Haupte der letzten Tage ist heute eine ziemlich empfindliche Abschwächung erfolgt; von den fremden Börsen lagen mattere Kurse vor und die Spekulation schritt daher zu umfassenden Realisirungen, welche einen Rückgang der Spielpapiere und Renten herbeiführten. Abends trat jedoch wieder eine Erholung ein.

Die Vorkörse eröffnete ziemlich fest, ermattete dann zeitweise, als von Wien mattere Notirungen eintrafen, schloß aber wieder fest; österr. Kreditaktien setzten mit 307.30 ein, wichen bis 306.50 und blieben 307.90, ungarische Kreditaktien wurden mit 304.50 bis 305.50, vierprozentige Goldrente mit 88.92 1/2 bis 89.05, 5proz. Papierrrente mit 86.55 bis 86.57 1/2 gehandelt.

An der Mittagsbörse ermattete die Stimmung weiter; 4prozentige Goldrente wurde mit 88.85-88.92 1/2, 5prozentige Papierrrente mit 86.50 bis 86.60, Bester Straßbahn mit 475 begeben, Dester. Kreditaktien variierten zwischen 305.50 und 307, blieben 306, ungar. Kreditaktien wurden mit 304.50 bis 305.50, Hypothekbank mit 99.25, Bester Kommerzbank mit 585 geschlossen. Von Industrieaktien kamen Salgó-Tarján Kohlenwerk mit 119.75, Ganzsche Eisengießerei mit 886 bis 875, Schlicksche Eisengießerei mit 259 bis 260, Victoria-Mühle mit 455, Kautzen mit 195 in Verkehr. Deuten und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francstücke 9.57 bis 9.60, Reichsmark 59.20 bis 59.35, London 120.90 bis 121.10.

Im Nachmittagsverkehre drückten sich österr. Kreditaktien von 304.50 bis 303.75, stiegen wieder bis 304.80 und blieben 304.60, ungarische Kredit wurden prompt mit 301.50, per Ultimo mit 302.75 bis 303, 4prozentige ungar. Goldrente mit 88.87 1/2 bis 88.82 1/2 gehandelt.

Die Prämienkäufe haben sich etwas ermäßigt, Stellagen in österr. Kreditaktien bedangen per morgen 4 fl. 50 kr. bis 5 fl., per acht Tage 13 fl. bis 14 fl. Die Abendbörse verlief sehr bewegt. Anfangs variierten österr. Kreditaktien zwischen 305.80 und 304.70, stiegen dann bis 306.20, drückten sich wieder bis 305.50 und blieben 305.80, ungarische Kreditaktien wurden per Ultimo mit 303.50 bis 304.50, vierprozentige Goldrente mit 88.82 1/2 bis 88.90, fünfprozentige Papierrrente mit 86.52 1/2 bis 86.60 gemacht.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute dringlich, die Kauflust mäßig, Preise kaum behauptet, mitunter um 5 kr. billiger. Der Umsatz betrug ca. 18.000 Mtr. Verkauft wurden: Heiß 5000 Mtr. 79.3 fl. zu 10 fl. 10 kr., alt, 100 Mtr. 78.5 fl. zu 9 fl. 80 kr., 100 Mtr. 78 fl. zu 9 fl. 80 kr., 100 Mtr. 77.8 fl. zu 9 fl. 80 kr., mit Zusatz, 300 Mtr. 77.8 fl. zu 9 fl. 90 kr., 100 Mtr. 76.6 fl. zu 9 fl. 90 kr., 200 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 75 kr., mit Zusatz, 100 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 90 kr., 300 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 90 kr., 100 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 80 kr., 400 Mtr. 76.6 fl. zu 9 fl. 72 1/2 kr., 100 Mtr. 76.8 fl. zu 9 fl. 80 kr., 200 Mtr. 76 fl. zu 9 fl. 75 kr., 100 Mtr. 74.8 fl. zu 9 fl. 45 kr., 100 Mtr. 74.5 fl. zu 9 fl. 50 kr., Alles per drei Monate. - Bester Boden: 3500 Mtr. 77 fl. zu 9 fl. 80 kr., 500 Mtr. 77.3 fl. zu 9 fl. 80 kr., 200 Mtr. 77.5 fl. zu 9 fl. 75 kr., Alles per drei Monate. - Walachischer: 100 Mtr. 75.5 fl. zu 8 fl. 50 kr., per drei Monate. Roggen: 560 Mtr. zu 7 fl. 55 kr. per Kasse, malachischer. Gerste: 1700 Mtr. zu 7 fl., per drei Monate, transito. Hafer: 200 Mtr. zu 7 fl. 15 kr., 100 Mtr. zu 7 fl. 20 kr., Beides per Kasse.

Termin-Weizen, bei schwachem Verkehre flau und weichend, Mais blieb preisstaltend, Hafer einige Kreuzer billiger. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrswizen zu 9 fl. 60 kr., 9 fl. 59 kr., 9 fl. 58 kr., 9 fl. 57 kr., 9 fl. 56 kr., 9 fl. 55 kr., 9 fl. 54 kr. bis 9 fl. 53 kr.; Herbstweizen zu 10 fl. 18 kr. bis 16 fl. 16 kr.; Mais per Mai-Juni zu 6 fl. 69 kr., 6 fl. 68 kr. und 6 fl. 66 kr. Nachmittags wurden ca. 25.000 Mtr. Frühjahrswizen mit 9 fl. 52 kr. bis 9 fl. 56 kr. geschlossen, Herbstweizen wurde mit 10 fl. 14 kr., Herbsthafer mit 7 fl. 6 kr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen: Qual. Theiß-Bester Boden 76 fl. 9.60-9.65 fl. 9.50-9.55, 77 " " 9.70-9.75 " 9.60-9.65, 78 " " 9.80-9.85 " 9.70-9.75, 79 " " 9.90-9.95 " 9.85-9.90, 80 " " 10.-10.05 " 9.95-10.-, Qual. Weissenburger-Nordungar. 76 fl. 9.50-9.55 fl. 9.25-9.30, 77 " " 9.60-9.65 " 9.20-9.35, 78 " " 9.70-9.80 " 9.40-9.45, 79 " " 9.85-9.90 " 9.50-9.55, 80 " " 9.95-10.- " 9.60-9.65, Roggen 70-72 fl. 7.70-8.-, Gerste, Futter= 60-62 " 7.15-7.40, Brenner= 62-64 " 7.60-8.80, Drauer= 64-66 " 9.-10.30, Hafer 37-40 " 6.85-7.20, Mais, Banater 75 " 6.75-6.80, anderer 73 " 6.70-6.75, Hirse " " " 6.90-7.30

Termin-Weizen per Frühjahr fl. 9.55-9.56, per Herbst " 10.15-10.18, Mais per Juni 1884 " 6.67-6.69, Hafer per Frühjahr 1884 " 7.05-7.07, Spiritus, Prekshenwaare " 33 1/2-33 1/2 fl., Rohspiritus " 29-29 1/2 fl.

Table with 2 columns: Lotteries (Lottoziehungen) and numbers. Includes entries for Prag, Lemberg, Hermannstadt.

Lottoziehungen vom 9. Januar. Prag 35 83 42 31 50, Lemberg 25 66 13 69 62, Hermannstadt 20 28 14 79 27.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-gesellschaft, Spiegelgasse Nr. 5.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Kostenlos werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Pályázat.
Alóírott hitközség elnöksége pályázatot nyit a metszői állásra ki egyidejűleg שוהב ודוד ודודו képesítéssel, továbbá az anyakönyv vezetésére is jogositvánnyal bír. Évi fizetése 400 ft. és mellékjavadalmak. Követeltetik, hogy pályázó jó előimádkozó legyen és a magyar nyelvet szóban és írásban tökéletesen bírja. Pályázók próbaimádkozásra jelentkeznek és bizonyítványokkal ellátott kérvényeket legfeljebb f. évi márczius hó 15-ig alóírott hitközség elnökségéhez nyújtsák be, minthogy később beérkező kérvények figyelembe vehető nem lesznek. Az állás f. év május hó 1-én töltendő be. Utiköltségek csak az elfogadottnak fizetnek meg. Eresi, 1884. január hó 6-án.

Az izr. hitközség elnöksége: Engel.
8825

Ein schön eingerichtetes **Geschäft**, guter Posten, sammt Wohnung ist billig zu übergeben. Näh. in der Exp. 7862

Eine intelligente **ältere Frau** wünscht ihre Nachmittage zu verwerthen; selbe ist im häuslichen, wie im Geschäft gleich tüchtig. Auch würde sie ein junges Mädchen oder anständige Dame in Wohnung, eventuell ganze Verpflegung nehmen. Näh. die Exp. 7832

Schuhwaaren-Ausverkauf. Große Partie Knaben- Stiefel mit Led., Stulpen, Herren- und Damen-Schuhe stammend billig En-gros & En-détail Döbler-Bazar, Magazin 22. 7851

Defonomie-Verwalter, christlicher Religion, energisch, verheiratet, der deutschen u. slavischen Sprache mächtig, wird auf ein Gut in Ober-Ungarn aufzunehmen gesucht.Adr. in der Exp. 7852

Zu miethen gesucht ein Parterre-Haus mit Stall und großem Hof in der Nähe der Waiknerstraße per Mai-Termin. Offerte unter „F. Z.“ an die Exp. anzufolgen. **Agenten** ausgehoben. 8812

Zwei elegante Soirée-Kleider sind billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8829

Ein Weinshant, alter Posten, ist billig pro 1. Februar zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8811

Eine **anständige Dame** sucht Beschäftigung als Verkäuferin oder Kassierin. Näh. in den Exp. 8806

Eine Zer Kaffe, Delikates Fabrikat, ist preismäßig zu verkaufen. Näh. die Exp. 8882

Home Suisse, behördlich konzessionirtes **Placirungs-Institut** der **Madauc Marie Strong**, empfiehlt zum sofortigen Eintritt: Ungarische diplomirte Lehrerinnen, deutsche Gouvernanten mit vorzüglichen Französisch, Englisch und Klavier, so auch mehrere franz. Damen. IV., Christophplatz, 6. 2. St. Th. 9. 8843

Klavier-Etablissement Gábor Deutsch, Gsellaplatz 2, empfiehlt überpeltete, wie auch neue **Stingflügel, Mignons (Sodouir-Klavier), Pianino, Ju- und Ausländer,** anerkannt berühmter Meister zu **stannend billigen Preisen** auch gegen **mäßige Ratenzahlungen**, reichhaltige Auswahl von **Leihklavieren u. Pianino** billigt in Monatsmiete, alte Klaviere nehme in Tausch, Reparaturen werden unter vollkommener Garantie ausgeführt, Klavierstimmungen und Transporte bestens besorgt. 4851

Damen finden Rath und Hilfe unter größter Verschwiegenheit und bester Pflege zur Entbindung bei einer allein stehenden Geburtshelferin. **Witwe Johanna Brenner**, Radialstraße Nr. 62, 1. St. 15. Oktogon. 4851

Erzieherinnen, Ungar., Deutsch, Französi., musikalisch gebildet, erhalten pr. fl. 400, 500, 600 Jahresgehalt vorzügliche Stellen. Zeugnisse und Photographien sind an die Agentur des S. Schlesinger, Budapest, Grenadiergasse Nr. 20, zu senden. Daselbst ist eine **Französin**, aus Genéve, Suisse, erst angelangt, unter vortheilhaften Bedingungen zu übernehmen. 8809

Holzgeschäftverkauf. In einer gut bebölkerten Stadt im Alfvild ist ein gut eingerichtetes Holzgeschäft zu übergeben, welches 2500 bis 3000 Gulden jährlichen Nutzen abwirft. Hierzu sind 8000 fl. erforderlich. Anfragen belieben man unter Chiffre „B.“ an die Exp. zu richten. 8802

Ausverkauf. Die seit 20 Jahren bestehende Galanterie- und Rauchrequisiten-Handlung von E. Krugauer, Schlangengasse 7, wird wegen Auflösung des Geschäftes unter dem Einkaufspreise ausverkauft. Auch ist daselbst ein Portal und innerer **Einrichtung** billigt zu verkaufen. 7509

Herren-Kleider, von Herrschaften abgelegt, in bestem Zustande, in neuester Façon sind zu **überaus billigen Preisen** zu verkaufen. Auch werden Reispelze und feine **Salonanzüge** ausgeliehen bei **M. L. Schwarz**, Kleider-Geschäft, Waikner-Boulevard 8. 7127

Eine Trafil auf einem gangbaren Posten, mit Wohnung, ist wegen Abreise sehr billig abzulösen; auch daselbst ein guter **Kaffeehant** zu erfragen. Näh. in der Exp. 8789

Eine Trafil mit Kollektur, elegant eingerichtet, täglicher Umsatz 150 bis 200 fl. Jährlicher Nutzen 3500 fl. ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. zu erfragen Gr. Kronengasse 21, Thür 5. J. Hanz. 8823

Alle Thüren und Fenster, sowie alle ins Baufach schlagende Artikel verkauft in Folge **Massendemonstrationen zu stannend billigen Preisen** **Brüder Eisler, Gr. Feldgasse 43.** Ein tüchtiger **Spezerei-Kommis**, der hier Plakentnisse hat, wird bei Jakob Wien, Käsehandlung, Waiknerboulevard, gegen fixen Gehalt und Provision als Plakagent angenommen. 8780

Bei einer praktischen **Gebamme** können Damen, welche Rath und Hilfe bedürfen, unter größter Verschwiegenheit und bester Pflege entbunden. Theresie Barisch, Kerepejersstraße 34, 1. St. 9. 4327

Fässer. Wegen Räumung des Kellers verkaufe 25 Stück Lager-, 60 Stück Transport-Weinfässer um den Preis fl. 1.40 per Hektoliter. Daselbst sind auch Kanterhölzer zu haben. Näheres die Expedition. 7803

Zur Landes-Musstellung im Stadtwaldchen. Ein 5425 q Meter großer Grund auf der Herminenstraße, in der unmittelbaren Nähe des Ausstellungsplatzes, ist zu verkaufen. Preis: 5 fl. per q Meter. Näheres in der Exp. dieses Blattes. 7750

Für eine **Defonomie 3000 Joch** eine halbe Stunde von der Bahnstation, mit Prima-Zuflüssen-Boden, mit hinlänglichen Gebäuden für eine **Rübenspiritusfabrik** versehen, wird ein Unternehmen gesucht, der daselbst eine Rübenspiritus-Fabrik errichten wollte. Nähe würde gegen Vereinbarung die Defonomie liefern, die Abfälle hingegen wären von derselben zu übernehmen. Näh. bei **Frommer & Nissat, Gutspächter, Janosháza.** 8855

Näherinnen zu feiner Herrenwäsche finden dauerhafte Beschäftigung, und zwar: 4 tüchtige Maschinnäherinnen, 4 Knopflochnäherinnen und 3 Vorrichtnerinnen. Näh. die Exp. 8877

Fabrik-Verkauf. Eine in Budapest befindliche, im Betrieb stehende **Wappendefabrik** mit Dampftrieb, welche jährlichen Nutzen fl. 7-8000 abwirft, ist wegen Familienangelegenheiten sofort preiswürdig zu verkaufen. Näh. zu erfragen (3) gr. Kronengasse Nr. 21, Th. 5 bei J. Hanz. 8851

Holzreise in jeder Größe sind stets zu haben bei H. Serwenka & Großmann, Fassbinderei, Kerepejersstraße Nr. 49. 8813

Kommis für ein Detail-Gutgeschäft ersten Ranges gesucht. Näh. in der Exp. 8808

Für die Provinz wird eine Haushälterin angenommen, welche gebildet ist, sich ins Geschäftliche u. häusliche Arbeiten schickt, sowie in guten Verhältnissen steht, da Ehe nicht abgeschlossen wird. Witwen und Waisen haben Vorzug. Näher. die Exped. 7800

Alle Thüren und Fenster, sowie alle ins Baufach schlagende Artikel verkauft in Folge **Massendemonstrationen zu stannend billigen Preisen** **S. Bauer, Gr. Feldgasse Nr. 48.** 7656

Ein junger Mann, der gut situiert, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in der Buchhaltung durch jahrelange Praxis eingeweiht ist, in der Eisen-, Kolonial- und Schuhbranche vorzügliche Fachkenntnisse besitzt, wünscht in einem hiesigen Engros-Geschäfte als Reisender, Korrespondent oder Buchhalter placirt zu werden. Gefällige Anfragen unter Chiffre „F. 25“ an die Exp. d. Bl. 8876

Ein intelligenter junger Mann, Kaufmann, mit den besten Referenzen, und der Sicherstellung leisten kann, sucht einen Vertrauensposten. Anträge werden unter „S. F.“ erbeten an die Exp. 8787

Verkauf von gebrauchten Drucksorten. Im kön. ung. statistischen Landesbureau gelangt eine größere Quantität von gebrauchten Drucksorten zum Verkauf; was hiemit mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Kaufsüchtige ihre schriftlichen Offerte bis zum 20. Januar l. Jahr umföhrer einreichen mögen, da spätere einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden. Das zum Verkauf gelangende Papier ist im kön. ung. statistischen Landesbureau (2. Bez., Donatigasse 2) täglich während der Amtsstunden (9-2) einzusehen. — Budapest, am 8. Januar 1884. 8841

Országos magyar kir. statisztikai hivatal. Ein oder zwei **junge Leute** erhalten bei einer anständigen Familie in der Leopoldstadt billige Wohnung und ganze Verpflegung; eventuell Klavierbenützung. Adresse in der Exp. 8777

Eine praktische **Klavierlehrerin** hätte noch einige Stunden zu begeben. Näheres in der Exp. 8840

Gesucht werden: 1 Hausinspektor zu 5 Häusern, 1 Hausmeister mit 50 fl. monatlichem Einkommen, 1 Wirtschaftlerin, 1 Magaziner in eine Fabrik, der Kaufmann ist, 1 Kassierin in ein sehr solides Kaffeehaus für Loco, 1 Dampfge-Placirungs-Institut, Waikner-Boulevard 38. Briefliche Anfragen, mit Retour-Marke versehen, werden sofort beantwortet. 8881

Eine möblirte **Wohnung**, bestehend aus einem Zimmer und Küche, Speis etc. in der Leopoldstadt sogleich zu beziehen. Zu besichtigen von 4-7 Uhr Abends. Adresse in der Exp. 8890

Englischen Unterricht ertheilt ein anständiges Fräulein Damen und Kindern in und außer dem Hause gegen mäßiges Honorar. Briefe erbeten unter Chiffre „E. P. 22“ an die Exp. 7808

Hausrepräsentantin wird eine intelligente Dame die einen größeren Haushalt zu leiten versteht, gesucht. Näheres Mohrengasse 11, Döbler-Bazar, Gewölb 23. 8866

Ein Kaffeehant auf gangbarem Posten in der Leopoldstadt, vor kurzem neu eingerichtet und restaurirt, mit ausgebreitetem Kundentreise und gutem Renommée ist plötzlich eingetretener Familienverhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Unterhändler sind ausgeschlossen. Adr. in der Exp. 8865

2 Provinzkinder werden bei einer streng religiösen, kinderlosienrathlichen Familie zum Erziehen und in ganze Verpflegung angenommen. Die ganze Zeit wird ausschließlich den Kindern gewidmet. Gest. Anträge belieben man unter Chiffre „A. B.“ an die Exp. 8863

Pension gesucht. Für einen 17jährigen, jungen Mann, dessen Bureaustunden um 3 Uhr zu Ende sind, wird bei einer christlichen Familie (womöglich in der Leopoldstadt oder deren Nähe, Pension gesucht. Gest. Offerte mit Angabe der Bedingungen unter „Alfred“ an die Exp. erbeten. 8862

Ein **Salonsien-Phaeton** in fast neuem Zustande ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8872

Nachung gesucht. **Michael 1884. 5 bis 700 Joch, nicht über 6 Meilen v. der Hauptstadt, nächst einer Bahnstation.** Antr. unter „F. Z.“ an die Exp. 8868

Heirathslustige Herren (nur intelligente) wollen sich vertrauensvoll wenden an die „Agentur“ Széchenyi-Promenade 5, 2. St. Th. 19.

Trafil, schönster Posten, wird wegen Krankheit sofort billig übergeben, ferner: **Kassier** und ein Buchhalter werden acceptirt Széchenyi-Promenade Nr. 5, 2. St. Th. 19. 8870

Kurzes Klavier, fast neu, wird wegen Ueberfluthung billig verkauft; daselbst ist von einem sehr guten Meister, hat vorzüglichen Ton und elegantes Neuhäres. Zu besichtigen Altepöstgasse 10. 3. St. Th. 6. 8886

„Kobold.“ Brief H. P. H. 8864

Kost und Logis erhält ein junger Mann bei einer anständigen Familie. Auf Wunsch auch ohne Verpflegung. Sofort beziehbar. Mäßige Bedingungen. Adresse in der Exp. zu erfragen. 7700

Kohlenabträger, tüchtige, mit guten Zeugnissen, werden aufgenommen in Eder's ältestem Heizmaterialgeschäft, Franziskanerplatz 4. 8887

Harmonium, 41/2-oftav, neu, mit vorzüglich starkem Ton, nach amerikanischer Form gebaut, ist sehr billig zu haben beim Orgelbauer Hafner, Fabrikengasse Nr. 10. 8888

Klaviere kauft für die Errichtung einer Musiklehranstalt in Rumänien S. Nicolae; derselbe bleibt bis Ende d. M. in Budapest und erjudt die P. T. Verkäufer, ihre werthen Adressen mit Beischließung des Namens vom Klavier u. des allergeringsten Preises jedoch nur schriftlich, an den Portier des Hotel Elisabeth je eher gelangen zu lassen. 8889

Afrika. Heute Nachmittags vier Uhr. 8892

Aufgenommen wird für eine Spiritus- und Liqueurfabrik in einer Stadt Ober-Ungarns ein **Praktikant**, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, mit der Buchführung vertraut, gegen gänzliche Verpflegung im Hause und ein Jahresgehalt von 2-300 Gulden. Bevorzugt wird Derjenige, der einige Kenntnisse in der Liqueurfabrikation besitzt. Respektanten wollen ihre Offerte unter Chiffre „300“ bis längstens 15. d. an die Exp. einfinden. 8871

Ein Jurist, tüchtiger Zeichner und Klavierspieler, der französisch. Sprache vollkommen mächtig (in Paris erlernt), sucht hier oder in der Provinz einen Posten als Hofmeister oder dergleichen. Näh. bei S. Tyroler, Museumring Nr. 41. 8875

Palota. 271043. 8872

Hauslehrer, Christ, beider Landessprachen mächtig, der bis zum Gymnasium vorbereiten kann, musikalisch ist, wird sofort aufgenommen bei **Eduard Szpil, Nagy-Ugrócz, Kom. Bars.** 8880

Holz-Industrieller, junger Mann, militärfrei, in Eisenwalddmanipulation und Weichholz-Geschäft 6 Jahre thätig, der deutschen, ungarischen und slavischen Korrespondenz und Buchführung mächtig, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen vom 1. März, eventuell früher seinen Posten zu wechseln. Gültige Zuschriften unter Chiffre „Holzmann“ an die Exped. erbeten. 8879

Für Herrschaften empfiehlt sich eine Beamten-tochter, 30 Jahre alt, in allen erforderlichen Kenntnissen praktisch gebildet, als Kammerfrau, Hausfräulein, Hausnäherin, Beschließerin, Wirtschaftlerin; ist der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Briefliche Anträge an **A. Weiß**, poste restante Szegedin. 8878

Ein Lehrling wird mit kleiner Bezahlung in einem hiesigen Geschäfte aufgenommen. Adr. in der Exped. 8894



Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dreizehnter Jahrgang Nr. 10.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag, den 10. Januar 1884.

Nemzeti színház.

A nürnbergi baba.

Vig opera 1 felvonásban. Zenéjét szerzette Adám Adólf Cornelius Szekezes Donathan Dalmoki Miller Henrik Saxlehner E. Berta Kordin

Naila,

a forrás tündére.

Ballet 3 részben 4 képből. Naila Coppini Morgab Himrer Djemil Pini H. Mozdok Campilli

Kezdet 7 órákor.

Holnap: Előszór:

Az utolsó szerelem.

Vigjáték 4 felvonásban. Irta Dóczi Lajos

Népszínház.

Hoffmann meséi.

Regényes operette 5 felv. Zened. Jót szerzette Offenbach. Hoffmann Kápolnai Lindorf) Coppélius) Miraclo) Spallanzani) Stella) Olympia) Antonia) Miklós) Mezei) Andrá) Cochenille) Ferenoz)

Kezdet 7 órákor

Holnap: Rip van Winkle.

Regényes operette 3 felv. 4 képből. Zenéjét szerzette Robert Planquette.

Várszínház.

A hol unatkoznak.

Vigjáték 3 felv. irta Pailleron E. Bellac Bercényi Cérán Boger Nádai Raymond Benedek Toulonnier Hetényi Saint Réault Egrossy Tabornok Szigeti Virot Pintér Gaic Körösmező Des Milleis Földényi De Boines Komáromi Francois Sántha Réville hercegnő Sz. Priello Cérán grófné Felekiné Loudan marquise Lendvayné Raymondné Molárné Villiers Susanne G. Csillag Watson Lucy P. Márkus Saint Réault baróné Gaál I. Arriegoné Békési De Boires baróné Györgyné

Kezdet 7 órákor.

Deutsches Theater.

Hundert Jungfrauen,

oder:

Die Grüne Insel.

Einzelne Operette in 3 Akten von Clairville, Chivot u. Duru. Musik von Lecocq.

Sir Jonathan Buxton Sr. Gaud Briddid Sr. Benfhaus Anatol G. Guillebois Sr. Fabbiani Gabriele Sr. Druder Rumpelmaier Sr. Müller Eglantine Sr. Stein Crockley Sr. Wittels Fanni Sr. Hoffmann Thompson Sr. Schmitzler Geny Sr. Krontal Ein Konstabler Sr. Lobe Calton Sr. Sommer Bitter Sr. Weinau

Anfang 7 Uhr.

ORPHEUM.

Hajós-utca 27.

Auftreten der Wiener Siedlerjägerin Frl. Lindau, des Gesangs-komikers Hrn. Hornau, der Klyophon-Virtuosin Familie DELEPIÈRE, des besten Kostüm-Verwandlungs-Drahtkünstlers

Mr. MELLAS

der Grotesk-tänzer u. Hochspringer

The Mephisto,

des Verwandlungs-Künstlers Mr. A. VATT, der Parterre-Gymnastiker Marveilles The Polles, sowie die von keiner Dame noch eperführten Equilibristen auf dem rollenden Globus. Auftreten des Gesangs-komikers Herrn Joseph Thauer.

Heute

Grosses Konzert

der Regiments-Kapelle des 68. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

IGNATZ HAJEK

im

„Grand Café Imperial“,

Wäznerstraße Nr. 48.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée frei. Täglich Konzert miteinander abwechselnden Militär-Kapellen.

JOS. PRUGGMAYR'S

„WALHALLA“,

Königsgasse 23, Ecke der Kreuzgasse.

Ettablissement für Familien.

Erstes Auftreten der Wiener Siedlerjägerin Frl. Adolfine Jung. Auftreten der deutschen Kostüm-Coubrette Frl. Emma d'Orski, der Wiener Siedlerjägerin Frl. Rosa Frank und des deutsch-jüdischen Jug-Quartetts Gebr. Wolf. (Mit Tirolens) Neu! Ein Tag vor der Hochzeit. Neu! Poffe. Diese Woche Gastspiel der Altobaten-Familie

KAPOSSIN.

Eine Nacht in Venedig. Operette. — In Vorbereitung: „Drei Paar Stiefel.“ Poffe. — Alles nach der Lage. Poffe. Musikalische Domestiken. Singpiel. Freitag, den 18. Januar: Benefiz der Siedlerjägerin Fräulein Ernestine Bellfort.

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse 7.

Hôtel „goldenes Lamm“

Erstnächstes Hôtel zum Opern- und Kärntnering. Billigste Preise. Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. Gedruckte Zimmer-Tarife überall affichirt. Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum Süd- u. Central-Staatsbahnhofe. Pferde- und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens.

Auentbehrlich für jede Haushaltung.

Wahrhafter 30jähriger SYRMIE KLOSTER-SLIVOWITZ,



welcher in keinem Haushalte fehlen soll, da selber bei schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit und Magenstärke die überaus scharfste Wirkung hervorbringt, und vermöge der durch sein Alter erhaltenen Milde sich auch bei der geehrten Damenwelt eines großen Beifalls erfreut, ist stets vorrätig in Anton Julius Eder's Klaviergeschäft, Budapest, IV., Franziskanerplatz Nr. 4, und kostet hiebei 1 große Champagnerflasche 1 fl. 20 kr., 1 Maßflasche 2 fl. Verwendung in jedem beliebigen Quantum nach allen Richtungen mittelst Nachnahme. Bei Abnahme von 1 bis 10 Flaschen wird die Packung billigt berechnet, bei Bestellung von 15 Flaschen und darüber werden keine Verpackungsgespen berechnet. 1979

Adresse für Briefe und Telegramme: Anton Julius Eder, Pest.

LIZITATION.

Alle in unserer Pfandleihanstalt fälligen Posten werden am

18. Januar l. J.

veräußert. Es steht daher den P. T. Parteien frei, ihre Gegenstände bis längstens 15. Januar l. J. zu prolongiren. Wir ertheilen Vorzüge zu ermäßigtem Zinsfuß auf alle Gattungen Werthpapiere, Pretiosen und Effekten. Wir besorgen auch die Auslösung von Depositen aller hiesigen Banken, sowie von Verfallscheinen vom 1. Verfallanthe zur eventuellen Höherbeziehung. 2320

Preiss & Kohn, Erste Budapest Pfandleih-Anstalt. Eingang auch unter der Einfahrt Gasse Neue Welt- und Gittergasse.

Russen- und Schwabekäfer

(Rüchen-Schwaben, Heimchen) Vertilgungsmittel in Schachteln à 1 fl. und à 55 kr. ö. W. Raif. und kön. priv., einzig sicher wirkendes

Ratten- u. Mäuse-

Vertilgungsmittel (kein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!) Preis: 1 Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. ö. W. Allein echt zu beziehen von

B. Reiss,

kön. priv. Fabrik chem. Produkte in Budapest Königsgasse 47, 1. Stock. Filial-Depot in Budapest, bei Herrn Josef Thauer, 3 Kronengasse 12.

Lungenkranken,

Schwindfüchtigen, u. wird kostenfrei ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgetheilt. Anfragen beantwortet gern

Theodor Rössner, Leipzig.

Zu verkaufen: Del-Bottiche

sowie Seifensieder-Requisiten,

Wäznerstrasse 55, im rückwärtigen Hofe. 2346

Anerkennung für Heilung

Neuestes Dankschreiben vom 15. Juni 1879.

Andenk. l. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff,

Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2, Fabriks-Niederlage u. Komptoir: Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Ungvár, am 15. Juni 1879.

Euer Wohlgeboren! Bitte um gefällige Zusendung Ihres so geschätzten Malz-extrakt Gesundheitsbieres.

Der Genuß dieses Bieres erweist mir jene den Fleischspeisen abgängigen Nährstoffe (Kohlen-Hydrate), welche in Verbindung mit ersterem eine vollkommene Ernährungs-Diät ausmachen. So lange ich das Bier genieße, ist die Verdauung eine normale, da ich die schwerverdaulichen Kohlen-Hydrate (Amplacern) dann mißten kann, oder doch nur gezwungen bin, dieselben in geringer Menge zu nehmen.

Gleichzeitig an Chron. Lungentarrh leidend, befreie ich mich, Ihnen noch das Weitere mitzutheilen, daß erst nach dem Genuße Ihres vorzüglichen Bieres der konstante Magenruß und damit die Spite gänzlich ausgeblieben sind. Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß dieses Bier auch fernherhin seine vorzügliche Wirkung an mir erproben wird. Mit aller Hochachtung Ihr ergebenster

Dr. Bayer,

Adresse: Regimentsarzt in Ungvár.

Bitte um Zusendung von 25 Flaschen Malz-extrakt-Gesundheitsbier fl. 14.60 und 10 Beuteln Malzbonbons fl. 6.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malz-extrakt-Gesundheitsbieres: 1 Flasche 60 kr., 11 Flaschen fl. 6.28, 28 Flaschen fl. 15.58, 58 Flaschen fl. 30 fl.

Von 11 Flaschen ab für Budapest Franko-Zustellung ins Haus. Zum Versand ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6.60, 28 Flaschen fl. 16.58, 58 Flaschen fl. 32. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Malz-extrakt 1 Flasche fl. 1.12, kleinere 70 kr. — Kinder-nähr-Malzmehl fl. 1. — Ein Malzbad 80 und 50 kr.

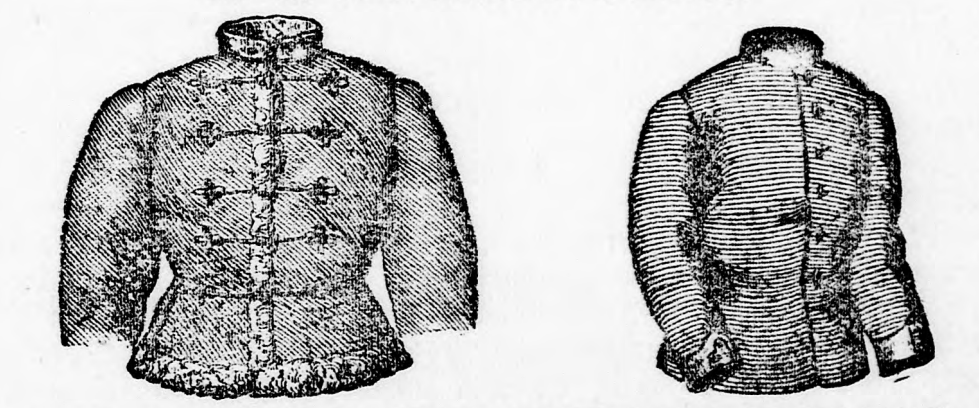
Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. — Man fordere bei Ankauf ausdrücklich nur solche.

Johann Hoff's

Hauptgeschäft für Ungarn: Budapest, Trödlergasse Nr. 7 (vis-à-vis der Hauptpost).

Zu haben auch bei J. v. Förstl, Apotheker, Königsgasse 12 und M. Weninger, Dfen, Hauptstraße 28.

Budapest. Wien. Belgrad. K. k. Hoflieferanten.



KOMPLETTE UNIFORMEN

und Uniformirungs-Sorten für k. k. Generale, Stabs-, Ober- und Unteroffiziere, Einjährig-Freiwillige und Mannschaft der k. k. u. Armee, sowie der k. u. Gendarmarie, ferner für k. u. Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Beamte, Förster, Feuerwehr- und Veteranen-Vereine, so auch für alle uniformirten Korporationen, in eleganter Ausstattung und reichster Auswahl.

Moriz Tiller & Bruder,

k. k. Armee-Lieferanten, Budapest, Karlsring, Karlskaserne. 2051

Preis-courante auf Verlangen franko und gratis. — Bei Bestellungen wird um Angabe der Charge und der Branche gebeten.

AMERIKA-

Fahrkarten, Tour und Retour, bei Arnold Reif, Wien, I., Kolowratring 9.

Allerlei.

(Statistische Tüden.) Ein Theater-Statistiker in Paris hat — wie bereits gemeldet — folgende Daten gesammelt: Frau Marie Laurent hat 44,500 Mal ihr Kind verloren, Fräulein Patry wurde 17,000 mal, Lia Felix nur 16,000 Mal verlegt, Dumaine 38,000 Mal erdolcht und Laray hat nur 19,000 Messerstücke verlegt. Hierzu bemerkt ein „alter Berliner“ in der „Tgl. Woch.“: „Die Statistik ist eine äußerst schätzenswerthe Wissenschaft; diese harmlose Notiz verräth uns zum Beispiel das Alter der betreffenden Theater-Mitglieder. Wenn Frau Laurent täglich in einem Stücke beschäftigt war, in welchem sie einmal den Verlust ihres Kindes erleiden mußte — und zweimal kommt dies an einem Theater-Abend nicht vor, um durch Wiederholung den Effekt nicht zu schwächen — so kann sie jährlich doch nur 365 Kinder beklagen, um dies nun 44,500 Mal auf der Bühne verrichten zu können, braucht sie notwendigerweise — 111 Jahre. Widmete die unglückliche Künstlerin sich schon mit sechzehn Jahren diesem aufreibenden Beruf, so ist sie also gegenwärtig 127 Jahre alt. Wenn man in ähnlicher Weise das Alter der übrigen Künstler ermittelt, erfährt man, daß Fräulein Patry wenigstens 63 Jahre, Fräulein Lia Felix 60, Dumaine 120 und Laray ungefähr 68 Jahre zählen müssen. Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, daß der berufsmäßige Verlust von Kindern auf der Bühne der Pariser Theater sowohl, als auch empfangene oder ausgetheilte Verletzungen und Dolchschläge geeignet sind, das Leben der Künstler und Künstlerinnen in ganz ungewöhnlicher Weise zu verlängern und zu konserviren — wenn der Pariser Theater-Statistiker sich nicht geirrt hat, was bei der bekannten Gründlichkeit der Franzosen nicht wohl anzunehmen ist.“

(Das Kind als Fangball.) Aus Wien wird gemeldet: Wenn je ein Kind in der Wahl seiner Eltern unvorsichtig gewesen ist, so muß dies von dem bedauerlichen Sprößlinge des Hausknechts Joseph Schantl

behauptet werden. Der ohnehin mit Kindersegen reich bedachte Hausknecht hatte mit der Dienstmagd Barbara Gärtner in Graz ein Verhältniß angeknüpft, dem ein Knäblein entsproß, das in der Taufe den Namen Joseph Maximilian erhielt. Der Vater wartete die Geburt dieses Kindes gar nicht ab, sondern begab sich nach Wien. Die Gärtner mußte jedoch seinen Aufenthalt zu erlernen, reiste ihm nach, und als er eines Tages, nichts Arges ahnend, in der Siebensterngasse spazieren ging, tauchte sie plötzlich wie eine Furie vor ihm auf, „schupfte“ ihm das Kind in die Arme und lief davon. Er, schnell gefaßt, „schupfte“ das Kind auf das Trottoir und lief ebenfalls davon. Das eigenthümliche Fangballspiel blieb jedoch nicht unbemerkt, und während das Kind von einigen Passanten in Sicherheit gebracht wurde, folgten andere der Spur des herzlosen Vaters, der sich gestern vor einem Erkenntnißsenate wegen Kindeswegleitung zu verantworten hatte. Er wurde zwar von diesem Verbrechen freigesprochen, jedoch wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu einer Woche Arrest verurtheilt.

(Wahn und Wahnsinn.) Aus Wien wird gemeldet: Es sind jetzt mehrere Jahre her, seitdem der fische Jockey in „Fild und Flock“ Henriette Ma u t h n e r von der Bühne sich zurückziehen mußte. Die elegante, schlant aufgeschossene Blondine mit dem fein geschnittenen Profil wurde damals von einem Wahn ergriffen, der sie der Wirklichkeit des Lebens entriß. Es war aber eben damals nur ein Wahn, und die Hoffnung blieb nicht ausgeblüht, daß die beliebte Tänzerin wieder den realen Anschauungen des Lebens werde entgegengeführt werden können. Doch aus dem Wahn wurde der Wahnsinn, und die nachfolgende, im trockenen Amtsstil gehaltene Mittheilung zeigt, daß ein derartiges so frühliches Leben der ewigen Geistesnacht verfallen ist. Die Kumbomachung lautet: Von dem k. k. Bezirksgerichte Leopoldstadt wird hiemit bekannt gemacht, daß Fräulein Henriette Ma u t h n e r, gemehene Solotänzerin des k. k. Hofopentheaters in Wien, zuletzt 2. Bezirk, Kaiser Josephstraße 33, wohnhaft, von dem k. k. Landesgerichte zu

Wien wegen gerichtlich erhobenen Wahnsinnes unter Kuratel gesetzt und für dieselbe Herr Dr. Robert Knapp, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, von diesem k. k. Bezirksamte als Kurator bestellt worden ist.

(Zähneziehen ohne Zange.) Allen, welche in der unerfreulichen Nothwendigkeit sind, sich einen Zahn reißen zu lassen, bietet der Genfer Zahnarzt P. Bert Hilfe. Ohne Zange, ohne Schmerz; was will man mehr! Man nimmt ein kleines, viereckiges, in der Mitte durchbohrtes Stück Kautschuk und streift dasselbe auf den ausziehenden Zahn, bis auf den oberen Theil der Wurzel, indem man das Zahnfleisch niederdrückt. Der Kautschuk zieht sich unter dem Einfluß der Wärme zusammen, er lockert zuerst die Zahnwurzel und löst sie endlich aus der Zahnhöhle, ohne daß der Patient es merkt. Vier bis fünf Tage sollen genügen, um den Zahn loszubringen. Man kann's ja probiren!

(Chinin aus Steinkohle.) Dem Professor Fischer in München soll es gelungen sein, aus Steinkohlentheer einen neuen Stoff in Form eines weißen kristallinischen Pulvers zu ziehen, der auf den menschlichen Körper dem Chinin analoge Wirkung übt. Der Stoff soll die Temperatur bei Fieber verringern und wirksam genug sein, um die Anwendung von Eis überflüssig zu machen. Andererseits soll er gewisse Unzulänglichkeiten des Chinin nicht haben. Zur Ausbeutung der Erfindung im Großen wurde eine Fabrik eingerichtet.

(Ein Yante-Kniff.) Nachrichten aus Yokohama zufolge ist die japanische Regierung sehr entrüstet über einen auf der Ausstellung in Boston ausgeübten Betrug. Es war dort nämlich eine angeblich von der japanischen Regierung gesandte Sammlung vorgeblicher alter historischer Gegenstände ausgestellt. Es hat sich nun ergeben, daß die japanische Regierung mit dieser Sache gar nichts zu thun hatte und daß die Gegenstände nichts weniger als historisch, sondern neu und für den Verkauf fabrizirt waren.

(9. Fortsetzung.)

Die Witwe.

— Nach dem Französischen des Octave Feuillet. —

Frau de la Pave war bei diesen verschiedenen Gelegenheiten fast immer von ihrer Tante de Combaleu und, was noch mehr überraschte, von Gérard de Combaleu begleitet, dessen Gewohnheiten und Neigungen unter dem glücklichen Einflusse seiner schönen Cousine immer regelmäßiger zu werden schienen. In der Gesellschaft begannen bereits Gerüchte betreffs seiner häufigen Besuche in Umlauf zu kommen; diese Gerüchte gelangten zur Frau de Frémense, die von ihrem Landaufenthalte aus mit ihren Pariser Freundinnen eine sehr rege Korrespondenz führte. Sie glaubte dieselben unter aller Reserve ihrem Sohne mittheilen zu sollen. Maurice antwortete, ohne gegen den Respekt zu verstoßen, seiner Mutter diesbezüglich ziemlich trocken, indem er die angebliche Neugier als lächerliches Weibergeräusch behandelte.

Indessen gegen Anfang April bezog Frau de la Pave ihren Landsitz wieder, und zwar in Gesellschaft ihrer Tante und ihres Cousins Gérard. Von diesem Augenblicke ab beständigen unlegbaren Symptomen von Tag zu Tag die Gerüchte, welche der Frau de la Pave in die Gegend zuvorgeeilt waren. Der verlängerte Aufenthalt Gérard's im Schlosse, seine eifrigen Aufmerksamkeiten, die Bouquet's, die Cadeaus, welche jeden Morgen von Paris kamen, die Spazierritte im tête-à-tête, Alles kündigte deutlich an, daß dem jungen Manne die Befugniß zutheil geworden war, regelmäßig die Cour zu machen. Endlich kam ein Tag — es war Anfangs Mai — da erschien Frau de Combaleu, kupperflecker als je, bei Frau de Frémense und richtete folgende Ansprache an sie:

— Theure Frau, ich kenne Ihre Zuneigung für mich und die Meinigen, und ich wollte, daß Sie zuerst von dem glücklichen Ereignisse Kenntniß erhalten, welches in meiner Familie vor sich gehen wird. . . Mein Sohn heirathet meine theure Nichte Marianne.

Frau de Frémense ließ sich einen kleinen Freudenstreich entfahren.

— Ah, sagte sie, erlauben Sie, daß ich Sie umarme, theure Freundin. . . Sie konnten mir gar nicht etwas Angenehmeres mittheilen.

Man kann sich denken, mit welcher Wonne sie sich umarmten.

— Niemand, theure Freundin, fuhr Frau de Combaleu fort, kann meine Befriedigung besser begreifen als Sie; denn auch Sie haben einen Sohn. . . den Sie sicherlich zu verheirathen wünschen. . . Sie wissen, wie schwierig die Aufgabe ist und wie man sich Glück wünschen muß, wenn man an's Ziel gelangt.

— Meine Theure, entgegnete Frau de Frémense, reden Sie mir nicht davon. . . Ich habe das Unglück, einen vollkommenen Ehrenmann zum Sohne zu haben, der es nie über sich bringen könnte, sein Vermögen seiner Frau zu verdanken! . . . Aus diesem Grunde hat er einige vortreffliche Gelegenheiten verpaßt.

— Man kann nicht Alles haben, theure Freundin, sagte Frau de Combaleu. . . Sie haben einen Phönix zum Sohne, das ist ein Glück. . . Aber Sie wissen, daß der Phönix ein Vogel ist, der nicht heirathet! . . . Guten Tag, meine Liebe; ich gehe nur zum Pfarrrer. . . aber ich wollte bei Ihnen den Anfang machen!

Frau de Frémense dankte ihr noch einmal für ihre besondere Güte und sie verließen sich als die besten Freundinnen.

Nicht ohne triumphirende Bosheit sandte Frau de Frémense noch am selben Tage ihrem Sohne die nun offizielle Neugier von der bevorstehenden Heirath der Frau de la Pave mit ihrem Cousin. Der Leser hat bereits begriffen, daß die Mutter Maurice's durch einen der nur zu menschlichen Widersprüche, welche im Herzen der Kämpfe zwischen der Vernunft und der Leidenschaft hervorgerufen, sich nicht enthalten konnte, das Vorgehen ihres Sohnes gleichzeitig zu billigen und zu tadeln. Sie würdigte seine Prinzipien von Ehre und Zartförmigkeit war auf dieselben stolz, zu gleicher Zeit aber fand sie in denselben einige Uebertreibung, und im Geheimen war sie aufgebracht gegen diese Prinzipien selbst, welche ihre mütterlichen Ambitionen vereitelten. Unter dem Schlage der endgiltigen Enttäuschung, welche sie empfand, ließ sie ihrem Mergel ein wenig die Zügel schießen.

„Du siehst, theurer Sohn, schrieb sie Maurice, daß Dein ehemaliges Ideal sich mit seinen Gefühlsausbrüchen über Dich lustig gemacht hat. . . Ich will nicht sagen, daß Dein Zartgefühl Narrheit war; aber ich kann mir nicht verhehlen, daß es den Triumph des schrecklichen de Combaleu und die unwürdige Heirath Mariannens zur Folge gehabt hat; statt einen Mann von Verdienst, einen rechtschaffenen Mann zu heirathen, wirst du einen leichtsinnigen Menschen nehmen, der sie verderben und überdies noch ruiniren wird. . . Offen gesprochen, ich sehe nicht, was der Schatten Robert's dabei gewonnen haben wird!“

Da sie auf ihr Schreiben keine Antwort erhielt, folgerte Frau de Frémense daraus einfach, daß ihr Sohn, ein wenig ärgerlich und verwirrt darüber, sich in seinen Illusionen getäuscht zu sehen, über einen Gegenstand Stillschweigen zu wahren, der ihm peinlich war. Sie setzte keinen Augenblick voraus, daß die Neugier von dieser Heirath ihm einen anderen Schmerz, als den der verletzten Eigenliebe verursachen könnte. Es war damals fast ein Jahr, seitdem Maurice die Gegend verlassen hatte; in dieser Zwischenzeit hatte sie einige Wochen bei ihm in Rennes verbracht; sie hatte von ihm zahlreiche Briefe empfangen und nichts in seinen Heben und seiner Korrespondenz konnte sie glauben machen, daß er hinsichtlich der Witwe Robert's ein anderes Gefühl bewahrt habe, als das eines kalten und achtungsvollen Interessés.

Etwa zehn Tage später arbeitete die Gräfin de Frémense in ihrem Salon an einer Stickerei, als ein Geräusch von Pferden auf dem Pflaster des Hofes sie veranlaßte, den Kopf zum Fenster hinauszustrecken. Sie empfand einen Stich ins Herz, als sie ihren Sohn erkannte, gefolgt von seiner Bedienung. Sie begriff, daß diese plötzliche Ankunft die Antwort auf ihr Schreiben war und daß ein solcher Entschluß seitens ihres Sohnes sehr ernste Folgen nach sich ziehen könne.

Maurice trat in diesem Augenblicke ein, mit einem Lächeln auf den Lippen, aber sehr blaß. Sie war ihm entgegengetrückt und im Augenblicke, da er sie umarmen wollte, rief sie:

— Du! Was machst Du hier?

— Ich will anrufen, Mutter. Ich war seit einiger Zeit unwohl, . . . Meine Kopfwunde verur-sacht mir Schmerzen. . . Man hat mir Ruhe und Landluft empfohlen. Da ich im letzten Jahre meinen Urlaub abtünzte, konnte ich leicht einen neuen erhalten, und hier bin ich.

— Maurice, sagte sie, ihm fortwährend in die Augen blickend, Du versuchst noch, mich zu täuschen?

Er begann zu lachen, umarmte seine Mutter gegen ihren Willen und indem er sie neben sich niedersetzen ließ, sagte er:

— Theure Mutter, ich errathe Sie. Sie glauben, ich komme, um die Hochzeit unserer Nachbarin in tragischer Weise zu stören, wie in der „Lucia von Lammermoor“ und daß ich Edgar. . . Gérard, oder wie er heißt, mit dem Säbel spalten werde. . . Halten Sie mich nicht für so böse oder so lächerlich. . . Ich würde indessen lügen, fuhr er mit einer Art Hoheit fort, wenn ich sagen würde, daß diese etwas überreife Heirath nicht dazu beigetragen hat, mich zu bestimmen, einen Urlaub zu nehmen. Es gibt Dinge, die man nicht geschehen lassen kann, ohne einen Protest — wenn auch einen stillen. Frau de la Pave heirathet wieder, es steht ihr frei. Aber Robert hat ihr durch meinen Mund gesagt, daß, wenn dies ja geschähe, sie ihren Geist sehen würde. Nun, dieser Geist werde ich sein! Es ist dies eine letzte Pflicht, die ich meinem Freunde gegenüber erfüllen muß, und ich werde sie erfüllen. Ich werde ihr meine Anwesenheit auferlegen und sonst nichts. Fürchten Sie weder einen Eklat, noch einen Skandal; ich bin nicht närrisch und ich bin stolz, Sie wissen es! . . . So verlassen Sie sich also auf mich!

Er sah, daß seine Mutter eine Thräne trocknete, ohne zu antworten.

— Theure Mutter, fuhr er zärtlich fort, was soll ich sagen oder thun, um Sie zu beruhigen? Soll ich Ihnen versprechen, ohne Sie nicht zu Frau de la Pave zu gehen? Werden Sie dann ruhiger sein?

— Ein wenig! murmelte die alte Dame durch ihre Thränen.

— Nun, ich verspreche es Ihnen!

Merkwürdigerweise war es Frau de Frémense, die zwei oder drei Tage später ihren Sohn drängte, im Schlosse einen Besuch zu machen. Da sie die Begegnung nicht hindern konnte, schien es ihr, daß sie weniger gequält wäre, wenn das Eis gebrochen und die Beziehungen zwischen Maurice und Frau de la Pave, Dank ihrer Anwesenheit, eine natürliche und regelmäßige Wendung nehmen würde. Sie hatte übrigens durch das Gespräch der Nachbarn erfahren, daß der Bräutigam Mariannens, Gérard de Combaleu, auf zwei oder drei Tage nach Paris gereist war, und sie freute sich, daß die erste Unterredung in seiner Abwesenheit stattfinden sollte.

Mutter und Sohn sprachen also am Nachmittag bei Frau de la Pave vor. Sie wurden von Frau de Combaleu empfangen, die, seitdem sie die plötzliche Ankunft Maurice's erfahren, die Zugänge des Schlosses mit militärischer Strenge überwachte. Sie entschuldigte sich dafür, daß sie ihre Nichte nicht benachrichtigte — das sei unnütz: ihre Nichte sei leidend und hüte das Zimmer.

— Mein Sohn ist abwesend, fügte sie hinzu, es ist das erste Mal, daß sie sich trennen, seitdem sie verlobt sind, und Sie begreifen, daß das arme Kind darunter leidet. Sie hat den ganzen Vormittag geweint.

Während sie diese Worte ergriffen sprach, öffnete sich die Thüre und Frau de la Pave trat ein, nicht so, wie ihre Tante sie geschildert hatte, mit entstellten Zügen und schwachtender Miene, sondern strahlend, geschnitten, triumphirend und selbst munter.

— Ah! welche schöne Ueberraschung, rief sie, beide Hände entgegenstreckend, die eine Maurice, die andere seiner Mutter. (Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Vom 9. Januar.
Marshall's Hotel zur Königin von England.
Graf Georg Apponyi, k. k. Geheimrath, Wien.
Graf E. Desseffy, Gutsb., Watta. — Graf R. Teleky, Gutsb., Siebenbürgen. — Graf E. Hunyady, k. k. Kammerer, Kesthely. — Graf Geza Szecseny, Gutsb., Somogy. — Baron Karl Mecklenburg, Gutsb., Wien. — Bela v. Sugár, Gutsb., Kovácsbáza. — Rudolph Staub, Gutsb., Borsbék. — Joseph Nemeth, Bischof, Eszénád. — Michael Békény, Gutsb., Török-Becse. — Koloman Steingartner, Gutsb., Török-Becse. — Dr. Demko, Adv., Török-Becse. — Wilhelm Müller, Kaufm., Wien. — Karl Koppel, Kaufm., Wien. — Karl Christian, Kaufm., Wien. — Georg Petrovics, Kaufm., Serbien. — S. Scholnik, Kaufm., Banat.
Hotel de l'Europe. Frau J. v. Latinovits, Gutsb., Bajmok. — Frau M. v. Latinovits, Gutsb., Bajmok. — B. Roth, Priv., Fünfkirchen. — J. Kohnberger, Großhändler, Wien. — S. Komn, Grundb., Miskolcz. — A. Weiß, Kaufm., N. Pestker. — J. Weiß, Kaufm., N. Pestker. — H. Schimmer, Kaufm., Temesvár. — A. Neumann, Kaposvár. — M. Langer, Priv., Wien. — J. Neumann, Priv., Debreczin. — G. H. Hefler, Kaufm., Kulsár, Priv. — M. Langer, Priv., Wien. — J. Barfas, Prag. — J. Kovács, Dekonom, Szolnok. — J. Barfas, Dekonom, M. Theresiopel. — M. J. Kohn, Kaufm., Wien.
Nemi's Hotel National. Se. Eminenz Dr. L. Sigmund, Kardinal-Erzbischof, Kalocsa. — L. Schön, Sekretär, Kalocsa. — Mme. A. Dolicsányi, Wien. — E. Kovács, Gutsb., Neutra. — J. Filipcsics, Pfarver, Szentes-Kata. — M. Blatt, Pächter, Nagy-Mtád. — A. Weiß, Gutsb., Bolho. — M. Baán, Bogdán. — J. Reichel, Priv., Wien. — N. Breuer, Kaufm., Wien. — Frau E. Pollak, Priv., Preßburg. — J. Schwarz, Kaufm., Szegedin. — A. Farfas, Gutsb., Kecskemet. — J. Löwy, Kaufm., Neubáuel. — F. Kovak, Kaufm., D. Brood. — A. Szabó, Gutsb., Tolna.
Holzwarth's Hotel Frohner. N. Walder, Gutsb., N. Ujfal. — J. Milch, Gutsb., Alba. — Dr. Sági jannit Frau, Zombor. — M. Horn, Gutsb., Gran. — B. Kacz...

vinfth, Abt, Jásó. — R. Kurz, Ingenieur, Wien. — U. Balmann, Priv., Wien. — R. Juricsek, Kaufmann, Wien. — A. Kornhauser, Kaufm., Wien. — F. Bártán, Kaufm., Kaschau. — B. Schreiber, Kaufm., Eperies. — M. Lück, Kaufm., Szikló. — B. Schlegler, Kaufm., Sopron. — S. Freund, Kaufm., Dicsanicza. — A. Wambberger, Kaufm., Kanizsa. — A. Rosenbaum, Kaufm., Prag. — W. Lang, Kaufm., Prag. — E. Schwarz, Kaufm., Szegedin. — A. Roth, Kaufm., Leibitz. — M. Alexander, Kaufm., Poroslo.
Hotel zur Stadt London. A. v. Maszka, k. k. Hauptmann, Wien. — R. Kufhaber, Grundb., Stockerau. — S. Miskolcz, Schauspieler, Miskolcz. — S. Graner, Kaufm., Szegedin. — G. Walaschek, Eisenbahn-Chef, Szatymaz. — B. Kataodoré, Priv., Buturest. — R. Szaniang, Priv., Preßburg. — R. Steborst, Priv., Preßburg. — J. Baumgarten, Photograph, Brasilien. — R. Hartl, Grundb., Arad. — G. Csepp, Papierhändler, Großwardein. — R. Czeda, Beamtenfrau, Bapa. — A. Csepp, Grundb., Großwardein. — L. Bernazzali, Priv., Mantova. — E. Fuchs, Priv., Wien. — L. Molnár, Beamter, Temesvár.
Hotel zum Jägerhorn. Baron Gh. Kemény, Obergespan, Lörda. — M. Szentiványi, Obergespan, Liptau. — Gräfin Helene Hadik-Barcovay, Ungvár. — B. Latinovics, Gutsb., Baja. — M. Milashevics, Gutsb., Baja. — J. Kerek, Gutsb., Baja. — J. Hunyady, Gutsb., bestiger, Baja. — J. Koffa, Advokat, Sittó. — S. Vágó, Pfarver, Baranya. — M. Dömötör, Pfarver, Baranya. — R. Hud, Dekonom, Baja. — R. Meßner, Fabrikant, Wien. — H. Schleier, Fabrikant, Wien. — J. Murcsán, Kaufm., Wien. — B. Löwy, Kaufm., Wien. — H. Polgár, Kaufm., Wien. — J. Walfisch, Kaufm., Wien. — J. Steiner, Kaufm., Wien. — J. K. Pufchner, Kaufmann, Elbogen.
Hotel zum König von Ungarn. Dr. J. Struhák, Arzt, Baja. — J. Marchhart, Ingenieur, Klausenburg. — J. Höning, Kontrolor, Klausenburg. — J. Bausch, Beamter, J. Berény. — S. Mezey, Dekonom, Dévaványa. — J. Deutsch, Kaufm., Baja. — J. Köbl, Kaufmann, Torja. — J. Fauber, Kaufm., Kreutz. — M. Neis, Kaufm., B. Csaba. — L. Kis, Kaufm., Wien. — J. Stutezh, Kaufm., Wien. — E. Deutsch, Kaufm., Wien.

— S. Pauns, Kaufmann, Wien. — S. Krauß, Kaufmann, Wien.
Hotel Budapest. J. Rutkay, Gutsb., Kelecsény. — D. Lutz, Kaufm., Stuttgart. — J. Kral, Kaufm., B. Mlász. — D. Weismann, Kaufm., Jossin. — A. Bernfeld, Reisend., Lofoncz.
Hotel zur Königin Elisabeth. J. Banke, Gutsb., M. Theresiopel. — G. Gáspárdy, Gutsb., Erlau. — M. Badák, Gutsb., Komorn. — J. Berger, Gutsb., Dorosjend. — L. Stefanics, Prof., Belényes. — A. Walter, Kaufm., Arad. — R. Steiner, Kaufm., Moor. — M. Stetinkth, Kaufm., Wien. — G. Sündermann, Kaufm., Kecskemet. — J. Weiß, Beamter, Munkács. — J. Brünner, Beamter, Nedenburg.
Hotel zur Stadt Paris. F. Dovár, Priv., Prag. — B. Engelmann, Priv., Bugarov. — J. Krauß, Kaufm., Dráva-Comacs. — L. Blau, Kaufm., Czegléd. — A. Kleinmann, Kaufm., Lemberg.
Schmidt's Hotel Orient. S. Dobos, Gutsb., Csallóköz. — J. Gölner, Gutsb., Kifinda. — N. Franquetti, Sangerin, Wien. — J. Grifhaber, Geistlicher, Szoboslo. — G. Szekely, Unternehmner, M. Theresiopel. — R. Csepta, Thierarzt, Szeghád. — G. Poedah, Theolog, D. Bataj. — J. Blum jannit Frau, Jedlikfa. — J. Adler, Kaufm., Zäbberény. — E. Cijcher, Kaufm., Gollnitz. — R. Fohlmann, Kaufm., Raab. — S. Bruckner, Kaufm., Kaschau. — J. Fischer, Kaufm., Soprony. — M. Müller, Kaufm., Prag.
Hotel Pannonia. Graf E. Forgách, Gutsb., Gács. — R. Erdélyi, Gutsb., Debreczin. — R. Horváth, Gutsb., Timme. — M. Großmann, Gutsb., N. Péter. — B. Schreiber, Gutsb., Komoros. — A. Nemet, Deputirter, Csák. — F. Ernek, Unternehmner, N. Karoln. — J. Scipiadés, Advokat, J. Apáti. — J. Horváth, Advokat, J. Apáti. — P. Andorfi, Theaterdirektor, Szegedin. — B. Nagy, Theaterdirektor, Szegedin. — L. Matrah, Kaufm., Szolnok. — A. Hochfelder, Kaufm., Bilitol. — J. Marimovics, Stuhlrichter, Szt.-K. Endre. — J. Dimics, Arzt, Szt.-K. Endre. — J. Danilovics, Privatier, Erlau.
Hotel zum goldenen Adler. L. Halash, Gutsb., Szatmar. — D. Nagy, Apotheker, Mató. — E. Ehrenberger, Freiwilliger, M. Hegyes.

Margherita.

— Aus dem Italienischen der Friederike Guerini. —
23.
— Mein Sohn, ich habe so viel gelitten und meine Nerven sind so angegriffen...
— Was angegriffen! Du, die Mutter eines berühmten Arztes! Bist Du bereit?
— Jetzt kehrt er zurück... Marie, nm Gotteswillen, warten wir noch ein wenig... Battista hat noch nicht das Zeichen gegeben.
— Aber es kann nicht mehr lange dauern. Hütle Dich gut ein und gehe langsam die Treppe hinab... mache erst an der Straßenecke Halt, wo Du die Aufzüge finden wirst.
— Mario, Du verläßt mich?
— Nein, ich komme sofort, wenn ich das Signal erhalten haben werde.
— Und wie, wenn ich ihm auf der Treppe begegnen würde?
— Geh, Mutter, Du wirst mit Deiner Furchtsamkeit Alles verderben. Wenn Du ihm begegnest, so sagst Du ihm, was wir miteinander vereinbart haben. Wuth also!
Der strenge Ton des Jünglings mid sein vorwurfsvoller Blick hatten den gewünschten Erfolg und Frau Theresia ging die Treppe hinab.
Margherita hatte inzwischen das Schreiben Aldo's wiederholt durchgelesen und sie versuchte, sich das fremdende Betragen des Grafen zu erklären. Wie wird er den Wuth haben, ihr nach einer so unerhörten Treulosigkeit zu begegnen?
Und sie... was würde sie ihm sagen?
Er wollte sie in Anwesenheit der Donna Constanza sehen, um ihre Vergebung zu erlangen... Ihre Vergebung!
Ach Gott! Hatte sie ihm nicht bereits vergeben und liebte sie ihn nicht mehr als je trotz seines grausamen Betrages?
Das Geräusch eines Wagens auf der Straße erreichte ihr Ohr. Sie sprang auf und begab sich ans Fenster.
Großer Gott! waren das nicht leise Stimmen? Schritte, die sich dem Hause näherten? War Fabio zurückgekehrt?
Margherita löschte das Licht aus, nachdem sie auf die Uhr gesehen.
Es war halb zwölf; sie konnte nichts Besseres thun, als sich nicht rühren, um so den Glauben zu erwecken, sie schlafe bereits.
Wie groß war aber ihre Verblüffung, als sie einen Schlüssel im Schlosse umdrehen hörte! Das konnte nur ihr Vater sein, denn er allein nur besaß einen Schlüssel.
Bei diesem Gedanken faßte sie sich. Sie lehnte ihr Gesicht ans Fenster und sah zwei Personen die Allee heraufkommen: einen Mann und eine Frau.
Wer konnte das sein?
— Margherita! Frau Margherita! rief die Frau, haben Sie keine Furcht... ich bin es!
— Wer? fragte Margherita, die eine ihr bekannte Stimme vernommen hatte.
— Freunde... Venturi! antwortete Marie mit Lebhaftigkeit.
Margherita zündete in Eile die Kerze wieder an und ging die Treppe hinunter, um zu öffnen.

— Frau Theresia... o Gott... ist Aldo krank?
— Krank? sagte der Doktor. Nein, er befindet sich wohl. Wuth! Wir bringen gute Nachrichten... er wird morgen eintraffen!
— Morgen! stammelte Margherita. Herr Fabio sagte mir doch...
— Herr Fabio ist ein großer Betrüger, Margherita. Gehen wir hinein. Ich habe Ihnen eine gute Nachricht zu überbringen. Haben Sie keine Furcht, Sie werden bald glücklich sein!
Als sie eingetreten waren, sagte Mario lächelnd:
— Ich danke Gott, daß ich das Glück habe, Ihnen eine Neuigkeit zu bringen, die Ihnen das Glück und den Frieden zurückgeben wird... Aber, möchten Sie sich heute Abends, in dieser Stunde, mit meiner Mutter nach Florenz begeben?
Margherita erröthete.
— Ich begreife nichts, sagte sie stammelnd. Sollte ich mich nicht morgen Früh mit Herrn Fabio zu Donna Constanza begeben?
— Eben um zu verhindern, daß dieser Mensch Sie morgen Früh hier finde, sind wir heute Abends gekommen... Ah, Margherita begreifen Sie denn noch nicht? Fabio hat Sie in niederträchtiger Weise hintergangen... wie er auch Andere hintergegangen hat... Ich habe Alles entdeckt. Wuth, Margherita!... Sie werden die legitime Gattin des Grafen sein... die andere existirt nicht mehr...
— Todt! stammelte Margherita.
— Nein, nicht tod, aber die erste Ehe des Grafen war keine gültige!
Ein ersticker Schrei entfuhr den Lippen Margherita's, welche in Schlußzen ausbrach.
— Weine, Arme! sagte Frau Venturi, sie in ihre Arme ziehend. Weine, das wird Dir das Herz erleichtern... Sieh, Theresia, Gott schützt die Unschuld...
Ergriffen ging Mario im Zimmer auf und ab; dann, als Margherita sich einigermaßen beruhigt hatte, sagte er:
— Alles wird Ihnen bei der Ankunft des Grafen erklärt werden. Die Hauptsache ist jetzt, Fabio nicht ahnen zu lassen, daß wir Alles entdeckt haben. Haben Sie Vertrauen zu uns, Margherita?
— Ja!
— Nun, dann schreiben Sie eine Zeile an Frau de Villefranche, in welcher Sie sagen, Sie seien gezwungen gewesen, heute Abends abzureisen...
— Aber... und das Kind?
In diesem Augenblick trat die Magd ein.
— Ottavia, sagte der Arzt, meine Mutter holt Eure Herrin nach Florenz ab, zu einer erkrankten Verwandten. Ihr werdet heute Nacht bei dem Kinde wachen, morgen so wie ich sobald wie möglich. Und wenn morgen Früh ein Herr Frau Margherita sucht, so werdet Ihr bloß sagen, sie sei mit einer Frau abgereist. Mich braucht Ihr nicht zu erwähnen.
24.
Die Marchesa.
Groß war Fabio's Erstaunen, als er am nächsten Morgen Thüren und Fenster von Margherita's Häuschen verschlossen fand. Ottavia erblidend, sagte er:
— Sagt Eurer Herrin, der Wagen stehe bereit, sie möge rasch herunter kommen.
— Ist Euer Gnaden Herr Fabio?
— Gewiß.
— Dann habe ich Ihnen zu sagen, daß meine Herrin gestern Abends abgereist ist in Gesellschaft einer Frau...
— Einer Frau, mit dem Doktor?
— Dem Doktor? Nein, eine Frau allein, welche sagte, eine Verwandte, ich glaube, eine Marchesa, sei erkrankt...
— Verdammt! murmelte Fabio, und hat sie nichts für mich zurückgelassen?
— Hier ist ein Billet für Sie.
Das Billet enthielt wenige Zeilen, in welchen Margherita ihm anzeigte, sie wäre gezwungen gewesen, sich in Eile zur Marchesa zu begeben, welche sie rief. Kein Wort von Aldo...
Ohne etwas zu überlegen, fuhr Fabio sofort nach Florenz zurück.
* * *
— Ah, Herr Mario! sprach Margherita mit flehender Geberde! Nein, nein, ich kann mich nicht so weit verstellen! Sie verlangen zu viel von mir...
— Zu viel, Margherita? Und Ihr Glück? Und Ihre Ehre? Und die des Grafen?
— Wuth, Margherita! sagte Donna Constanza. Siehst Du nicht, daß wir Fabio nichts ahnen lassen dürfen? Wenn Fabio unsere kleine Komödie erriethe, so ginge Alles fehl...
— Ich soll Liebe zu ihm fingiren? Nach allem, was ich von ihm gehört habe?
— Ich weiß, Margherita, daß dies Dir widerstrebt... aber gegen verschämte Leute muß Verschämtheit angewendet werden...
Margherita lächelte, grüßte den Doktor und ging hinaus.
Ihr Herz klopfte gewaltig, als sie die Zimmer der Marchesa durchschritten hatte und sich am Eingange des Saales befand, wo Fabio des Augenblicks harrete, da ihn Donna Constanza empfangen würde.
— Sie, Margherita! rief er mit Lebhaftigkeit.
— Ja, ich bin es, Herr Fabio, sagte sie mit erzwungenem Lächeln, Donna Marchesa hat mich gebeten, sie bei Ihnen zu entschuldigen, und Ihnen zu sagen, sie möchte Sie mit dem Grafen zusammensehen, der heute Abends eintrifft.
— Und wie geht es der armen Frau? fragte Fabio.
— Mir kommt sie mehr moralisch als physisch krank vor... Die letzten Ereignisse haben sie erschüttert und sie stumt jetzt über ein Projekt nach, von dem sie mit Ihnen und dem Grafen sprechen will. Ah, Herr Fabio, Donna Constanza hat mir die Wahrheit gesagt, die Täuschung des Grafen, der vermeintliche Tod Ihrer Schwester...
— Ah, sagte er verwirrt, ich wußte nicht, daß der Graf unschuldig ist... Wie konnte ich auch voraussetzen, daß Aldo meine Briefe und Depeschen nicht bekommen habe? Wie können Sie an mir zweifeln?
Margherita schwieg nachdenklich.
— Woran denken Sie, Margherita? fragte Fabio in leidenschaftlichem Tone.
— Ich denke... ich denke an das Projekt der Donna Constanza. Sie will mir wohl und denkt nur an mein Glück.
Und die leidenschaftlichen Blicke Fabio's nicht auszuhalten vermögend, erhob sie sich und näherte sich dem Piano.
— Ah, dachte Fabio. Die Marchesa gedenkt Margherita mit Venturi zu vermählen? Daß ist ihr Projekt! Und warum sollte der Graf nicht einwilligen, daß Margherita seine, des Schwagers, Gattin werde? (Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns for 'Bester Börse', 'Wiener Börse', and 'Handbriefe'. It lists various financial instruments, exchange rates, and market prices.

Table with multiple columns for 'Wiener Börse', 'Handbriefe', and 'Wechsel-Kurse'. It continues the listing of financial data, including interest rates and exchange rates for various locations.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by Dr. J. Weiss. It describes a medical treatment for various ailments and provides contact information for his clinic in Budapest.

Advertisement for 'Erste ung. Tischler-Gesellschaft' (First Hungarian Cabinet-Makers' Society). It advertises furniture and interior design services, listing various types of rooms and furniture available for sale or hire.

Advertisement for 'Wahrer Schatz' (True Treasure) by Dr. Retau's. It promotes a health product for self-protection and lists its benefits and price.

Advertisement for 'PROMESSEN' (Promises) by 'THEISS-LOSE'. It announces a lottery drawing on January 15th with a main prize of 100,000 florins.

Advertisement titled 'AUFRUF!' (Call!). It is a public notice regarding a man named Kaspar Jordan, mentioning his military service and current whereabouts.

Advertisement for 'Ein wahrer Schatz' (A true treasure) by Dr. Retau's. It further details the health benefits of the product and provides information on where to purchase it.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by Alois Besenbek. It describes a specialized medical treatment for various ailments and provides contact information for his clinic.

Advertisement for 'Richard's Augenblicks-Tinktur' (Richard's Instant Tincture). It promotes a medicinal product for eye ailments and provides information on its availability and price.

Advertisement for 'Eier!' (Eggs!). It is a notice for egg buyers, mentioning a specific location and price for fresh eggs.

Advertisement for 'J. PRINDL' and 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases). It promotes a health product and provides information on the doctor's services and contact details.